

# Der römische Vicus von Kempraten

Autor(en): **Matter, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **82 (1999)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117594>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Georg Matter

# Der römische Vicus von Kempraten\*

### Zusammenfassung

*Im Unterschied zu vergleichbaren Siedlungen der römischen Schweiz wurde dem am oberen Teil des Zürichsees gelegenen Vicus von Kempraten seitens der archäologischen Forschung bislang nur geringe Aufmerksamkeit entgegengebracht. Dies hängt zur Hauptsache mit der eher schmalen Informationsbasis zusammen, die ihrerseits bedingt ist durch die nur sporadische Grabungstätigkeit, die fehlende wissenschaftliche Bearbeitung der ausgegrabenen Befunde und Funde sowie die schlechte Publikationslage. Nichtsdestotrotz haben insbesondere die in den 40-er Jahren dieses Jahrhunderts durchgeführten Untersuchungen und die Notgrabungen der letzten beiden Jahrzehnte wichtige Funde und Befunde zum Vorschein gebracht. Mit dem hier vorgelegten Katalog der Fundstellen werden erstmals die heute bekannten Befunde zum Vicus Kempraten in ihrer Gesamtheit präsentiert. Zusammen mit dem Fundkatalog, in dem eine repräsentative Auswahl an Fundobjekten aus Kempraten zusammengestellt sind, bildet er die Grundlage für eine Darstellung des Forschungsstandes sowie der Struktur, Eigenheiten und Bedeutung des Vicus.*

### Résumé

*Si les vicus romains de Suisse sont généralement bien connus, celui de Kempraten, à l'est du lac de Zurich, n'a jusqu'ici guère attiré l'attention des chercheurs, sans doute parce que les quelques fouilles sporadiques qui y ont été menées n'ont livré que bien peu d'informations, en outre mal publiées et dont l'élaboration scientifique n'a jamais été réalisée. Toutefois, les fouilles entreprises dans les années quarante ainsi que les interventions de sauvetage des deux dernières décennies ont permis d'effectuer des découvertes assez nombreuses. Le présent article recense pour la première fois la totalité des structures connues à ce jour dans le vicus de Kempraten. Le catalogue du mobilier archéologique livre un choix représentatif d'objets, permettant d'esquisser l'état de la recherche tout en se penchant sur la structure interne du vicus, ainsi que sur ses particularités et son rôle.*

### 1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten wurde dem römischen Vicus von Kempraten, Gemeinde Rapperswil/Jona SG, im Unterschied zu vergleichbaren Siedlungen ähnlicher Grössenordnung in der Nordostschweiz – wie beispielsweise Vitudurum (Oberwinterthur) oder Turicum (Zürich) – nur wenig Aufmerksamkeit seitens der archäologischen Forschung geschenkt. Untersuchungen durch die Kantonsarchäologie des Kantons St. Gallen und durch interessierte Laien beschränkten sich während dieses Zeitraumes weitgehend auf notgrabungsmässige Aufnahmen der Befunde und die Bergung der Fundobjekte. Dem entsprechend stehen, abgesehen von kleineren Fundberichten, einigen kurzen, zusammenfassenden Abhandlungen<sup>1</sup> sowie einem unpublizierten Manuskript aus den 50-er Jahren<sup>2</sup>, so gut wie keine Informationen zur Verfügung. Es erschien dem Verfasser deshalb sinnvoll, auf

Anregung der Kantonsarchäologin des Kantons St. Gallen, I. Grüniger, eine Ausgrabung, die im Jahre 1991 in der Flur «Römerwiese» durchgeführt worden war, im Rahmen einer Lizentiatsarbeit bei Prof. Dr. L. Berger an der Universität Basel zu bearbeiten<sup>3</sup>. Beim vorliegenden Aufsatz soll der Schwerpunkt nun weniger auf den detaillierten Ergebnissen dieser Auswertung liegen, als vielmehr eine eigentliche Übersicht über den gesamten Forschungsstand zum römischen Vicus von Kempraten skizziert werden. In erster Linie geht es um eine Sensibilisierung sowohl der Fachwelt als auch der Öffentlichkeit, insbesondere im Hinblick auf die weitere Erforschung und den Schutz dieser wichtigsten römischen Siedlung im Kanton St. Gallen<sup>4</sup>.

\* Publiziert mit Unterstützung des Kantons St. Gallen und der Gemeinde Jona SG.

## 2. Geographische und topographische Lage

Die Gemeinden Rapperswil und Jona, zu deren Gebiet der Ortsteil Kempraten gehört, liegen am Ostende des unteren Teils des Zürichsees in der grossen, in südöstlich-nordwestlicher Richtung durch die Nordostschweiz verlaufenden Diagonalfurche, die durch das Seeztal, den Walensee, die Linthebene, den Ober- und den Zürichsee sowie das Limmat- und Aaretal gebildet wird. An deren Entstehung war der Linth/Rhein-Gletscher massgeblich beteiligt, der namentlich das Landschaftsbild der Gegend um Rapperswil durch die Ablagerungen einer Stirnmoräne geprägt hat, die noch heute als Landzunge zwischen Zürich- und Obersee sichtbar ist<sup>5</sup>.

Sowohl die Gemeinde Rapperswil, als auch das Zentrum der Gemeinde Jona liegen im Mündungsbereich der Jona, die heute in den Obersee fliesst. Der Ortsteil Kempraten befindet sich in der nördlichen Randzone des Flussdeltas, an einer langgezogenen Bucht. Weiter nördlich des steigt das Gelände, bedingt durch mehrere parallel zum Tal verlaufende harte Nagelfluh-Rippen, stufenförmig an (Abb. 1).

Die Gemeindegrenze zwischen Jona und Rapperswil verläuft heute entlang der Kreuzstrasse mitten durch den Ortsteil Kempraten, so dass sich die Reste des römischen Vicus sowohl auf Rapperswiler, als auch auf Joner Gebiet befinden (Abb. 5). Der Grossteil der bisher bekannten römischen Fundstellen liegt in ca. 100 m Entfernung vom heutigen Zürichseeufer in einem Bereich von ca. 400 m Länge und ca. 200 m Breite nordöstlich des Bahndammes (Abb. 2). Im Norden wird das Siedlungsgebiet durch eine der oben angesprochenen, abrupt ansteigenden Geländeterrassen natürlich begrenzt.

## 3. Die Besiedlung der Gegend um Kempraten in vor- und nachrömischer Zeit

Die ältesten archäologischen Spuren, die von menschlicher Präsenz im Raume Kempraten zeugen, stammen aus dem Neolithikum. Es handelt sich dabei um geschliffene Steinbeile, die einerseits als Einzelfunde in den Jahren 1922 und 1947 zum Vorschein kamen<sup>6</sup>, andererseits im Zusammenhang mit einer 1985 entdeckten Steinbeil-Werkstatt in der bereits früher bekannten Seeufersiedlung im Seegubel, Gemeinde Jona, in grösserem Umfang geborgen wurden<sup>7</sup>. Zahlreiche Fundmeldungen, die von Resten von «Pfahlbauten» berichten, deuten auf weitere neolithische oder aber bronzezeitliche Siedlungsplätze im Raume Kempraten hin<sup>8</sup>, was angesichts der zahlreichen neolithischen Seeufersiedlungen, die rund um den Zürichsee nachgewiesen werden konnten<sup>9</sup>, nicht weiter ungewöhnlich wäre. Bronzezeitliche Funde sind

in der Gegend um Kempraten offenbar selten, lediglich eine Lanzenspitze aus Bronze und ein Bronzeschwert wurden aus dem Seeuntergrund in der Nähe von Hurden geborgen<sup>10</sup>.

Funde aus der Hallstattzeit sind bisher auf dem Gemeindegebiet von Rapperswil und Jona nicht belegt<sup>11</sup>, hingegen zeugen mehrere latènezeitliche Körpergräber aus Kempraten von einer keltischen Besiedlung der Gegend<sup>12</sup>.

Für eine Besiedlung der Gegend von Kempraten in frühmittelalterlicher Zeit sprechen zahlreiche Gräber, die anlässlich der Ausgrabungen der römischen Gebäude immer wieder zum Vorschein gekommen sind<sup>13</sup>; einige dieser Bestattungen lassen sich aufgrund der Beifunde ins 7. Jh. n. Chr. datieren<sup>14</sup>. Sie belegen die Existenz einer Siedlung im Raum Kempraten bereits vor der ersten schriftlichen Nennung des Ortes «Centoprato» in einer Schenkungsurkunde des Klosters St. Gallen aus dem Jahre 741<sup>15</sup>. Ob jedoch eine Siedlungskontinuität zwischen dem römischen Vicus und dem frühmittelalterlichen Kempraten bestanden hat, lässt sich nicht beurteilen, da bislang aussagekräftige Funde und Befunde fehlen.

## 4. Die Gegend von Kempraten in römischer Zeit

Im Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug im Jahre 15 v. Chr. wurde die in Kapitel 2 angesprochene Quer Verbindung zwischen Mittelland und Rheintal, welcher evtl. bereits seit der Koloniegründung in der Region Basel durch L. Munatius Plancus in den Jahren 44/43 v. Chr. eine gewisse Bedeutung als römische Handels- und Verkehrsrouten zukam, militärisch erschlossen<sup>16</sup>. Neben den in der nördlichen Schweiz angelegten Militärstützpunkten (Basel-Münsterhügel<sup>17</sup>, Windisch<sup>18</sup>, Zürich-Lindenhof<sup>19</sup>) wurden am westlichen Ende des Walensees Wachtürme zur Sicherung des Vorstosses errichtet (Schänis SG-Biberlikopf<sup>20</sup>, Amden SG-Stralegg<sup>21</sup>, Filzbach GL-Voremwald<sup>22</sup>). Diese militärischen Einrichtungen gelten als die frühesten Belege für die römische Herrschaft in der weiteren Umgebung von Kempraten.

Relativ rasch nach Beendigung des Alpenfeldzuges entstanden im Schutze der römischen Besatzungsmacht die ersten zivilen Siedlungen<sup>23</sup>. Spuren dieser frühen zivilen Siedlungstätigkeit finden sich beispielsweise in Oberwinterthur oder Zürich, wo älteste Vicusbauten aus der Zeit um die Jahrtausendwende nachgewiesen sind<sup>24</sup>.

Mit der Errichtung des Legionslagers von Vindonissa um 16/17 n. Chr. dürfte auch der Ausbau der Verkehrswege vorangetrieben worden sein. Während sich in vorrömischer Zeit Handel und Verkehr in Gallien und Germanien offenbar hauptsächlich auf den zahlreichen

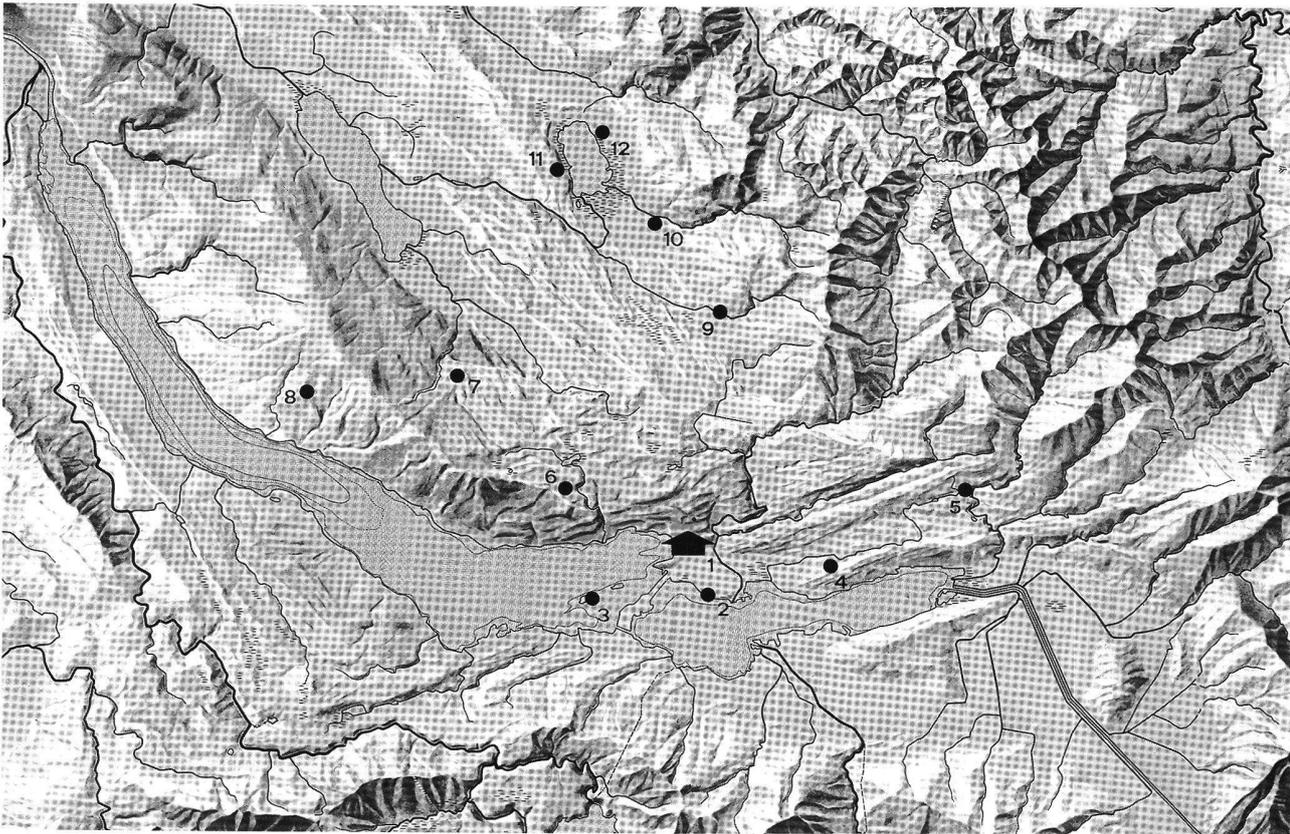


Abb. 1. Die wichtigsten römischen Fundstellen in der näheren Umgebung von Kempraten.

- M 1:250000. Kartengrundlage: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.  
 1 Kempraten, Gemeinde Rapperswil/Jona SG: Vicus. Lit.: Hintermann 1997; Grüniger 1998.  
 2 Busskirch, Gemeinde Jona SG: Gutshof. Lit.: Drack/Fellmann 1991, 140.  
 3 Ufenau, Gemeinde Freienbach SZ: Gallo-römischer Umgangstempel. Lit.: Frei 1968; JbSGUF 57, 1972/1973, 310–312; Drack/Fellmann 1991, 118.  
 4 «Im Salet» bei Wagen, Gemeinde Jona SG: Gutshof. Lit.: US 10, 1946, 22f.42–49; JbSGU 39, 1948, 122–129; Degen 1970, 408.602.  
 5 «Chastel» bei Bürg, Gemeinde Eschenbach SG: Befestigte Siedlung? Lit.: JbSGU 35, 1944, 66f.; 36, 1945, 71, 79; Hug 1959, 11; Degen 1970, 107.  
 6 Hombrechtikon ZH: Nicht näher definierbare Siedlungsreste. Lit.: Degen 1970, 475.  
 7 Oetwil a. See ZH: Gutshof? Lit.: JbSGUF 81, 1998, 304.  
 8 Obermeilen, Gemeinde Meilen ZH: Gutshof. Lit.: JbSGUF 57 1972/73, 323–325.  
 9 Hinwil ZH: Gutshof. Lit.: 6. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1968/1969, 63–65.  
 10 Kempten, Gemeinde Wetzikon ZH: Gutshof. Lit.: JbSGUF 81, 1998, 309f.  
 11 Ottenhusen, Gemeinde Seegräben ZH: Gutshof. Lit.: 9. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1977/1978, 189f.  
 12 Irghausen, Gemeinde Pfäffikon ZH: Gutshof, spätröm. Kastell. Lit.: Meyer 1969; Degen 1970, 484.



Abb. 2. Luftbild von Kempraten mit Ausdehnung der heute bekannten Reste des römischen Vicus. Photo Eidg. Landestopographie, 1946.

Wasserläufen abgespielt hat<sup>25</sup>, legten die Römer grossen Wert auf die Anlage eines gut ausgebauten Strassennetzes, nicht zuletzt um die militärische Sicherung der eroberten Gebiete zu gewährleisten<sup>26</sup>. Die beiden Hauptrouten, die Oberitalien mit dem Schweizer Mittelland und Germanien verbanden, führten einerseits über den Grossen St. Bernhard durch die westliche Schweiz über Avenches nach Vindonissa und Augst, andererseits über San Bernardino, Septimer oder Maloja und Julier ins Alpenrheintal nach Chur und weiter nach Bregenz. Von dort aus führte die von Augsburg herkommende Verbindungsstrasse Richtung Westen über Arbon, Pfyn und Oberwinterthur nach Vindonissa und Augst. Neben diesen auf der Tabula Peutingeriana und im Itinerarium Antonini erwähnten und teilweise durch Meilensteine belegten Hauptverkehrsachsen scheinen viele kleinere Strassen und Wege existiert zu haben, die ab tiberisch-claudischer Zeit die zahlreich entstehenden Vici und Gutshöfe miteinander verbanden<sup>27</sup>. Die sogenannte Walenseeroute, die in Magia (Maienfeld) von der Strasse Chur-Bregenz abzweigte, über Walensee, Zürichsee und Limmat nach Baden und Vindonissa führte, und an der im 1. Jh. n. Chr. die römische Siedlung von Kempraten entstand<sup>28</sup>, kann zwar nicht als Hauptverkehrsachse bezeichnet werden, sie gewährleistete jedoch die schnellste Verbindung zwischen den Bündnerpässen und dem Schweizer Mittelland, wodurch ihr zweifellos eine gewisse Bedeutung zugekommen sein dürfte<sup>29</sup>. Bis heute ist jedoch unklar, inwieweit sich der Verkehr auf dieser Route auf dem Wasserweg abgespielt hat, und welche Rolle einer allfälligen Landverbindung in Form einer Strasse zukam<sup>30</sup>. Für die Benutzung des allgemein viel billigeren<sup>31</sup> Wasserweges spricht zum einen der Nachweis einer Hafenanlage und eines Zollpostens der *Quadragesima Galliarum* am unteren Ende des Zürichsees im römischen *Turicum* (Zürich)<sup>32</sup>, zum anderen die Tatsache, dass offenbar noch im frühen Mittelalter der Obersee eine viel grössere Fläche einnahm, da grosse Teile der heutigen Linthebene bis fast nach Niederurnen unter Wasser standen (sog. «Tuggenersee»)<sup>33</sup>. Es wäre demnach durchaus denkbar, dass auch in römischer Zeit die Verkehrsverbindung zwischen Walenstadt und Zürich lediglich auf einer Strecke von rund 3 km zwischen Walen- und Obersee auf dem Landweg geführt werden musste<sup>34</sup>.

Im gesamten Gebiet zwischen Maienfeld, Oberwinterthur und Zürich fehlen bislang konkrete Hinweise auf römische Überlandstrassen<sup>35</sup>; zahlreiche Reste römischer Siedlungen lassen jedoch den möglichen Verlauf der damaligen Wegverbindungen erahnen. Im näheren Umfeld von Kempraten widerspiegeln die Siedlungsreste in Eschenbach SG<sup>36</sup>, der Gutshof von Wagen-Salet, Gemeinde Jona SG<sup>37</sup>, die Siedlungsspuren von Hombrechtikon ZH<sup>38</sup> sowie die am nördlichen Ufer des Zürichsees nachgewiesenen Gutshöfe von Obermeilen ZH<sup>39</sup> und Künsnacht

ZH<sup>40</sup> den Verlauf einer in ost-westlicher Richtung verlaufenden Überlandverbindung<sup>41</sup> (Abb 1). Dass sich in der Gegend von Rapperswil offenbar die Abzweigung einer Strasse nach Norden in Richtung *Vitudurum* (Oberwinterthur) befand, deren Verlauf sich durch die Siedlungsspuren in Dürnten ZH<sup>42</sup>, die Gutshöfe von Hinwil ZH<sup>43</sup>, Ottenhusen ZH-Seegräben<sup>44</sup> und Pfäffikon ZH-Irgenhausen<sup>45</sup>, die Siedlungsreste in Wetzikon ZH-Kempton<sup>46</sup> und Pfäffikon ZH<sup>47</sup> sowie durch das allerdings spätrömische Kastell von Pfäffikon ZH-Irgenhausen<sup>48</sup> erahnen lässt, dürfte einer der Gründe für die Entstehung des römischen Vicus in Kempraten sein<sup>49</sup>.

Der Vicus gehörte wahrscheinlich zur Provinz *Belgica* (bis um 85 n. Chr.), bzw. zu den Provinzen *Germania Superior* (ca. 85 n. Chr. bis Ende 3. Jh. n. Chr.) und *Provincia Maxima Sequanorum* (ab Ende 3. Jh. n. Chr.), wobei diese Zugehörigkeit bedingt ist durch die Grenze zur Provinz *Raetia*, von der allgemein angenommen wird, dass sie von *Ad fines* (Pfyn) herkommend irgendwo zwischen Zürich- und Walensee und westlich des Linthtales Richtung Süden verlief<sup>50</sup>.

Der Vicus von Kempraten scheint also als Wegstation an der Walenseeroute zwischen Maienfeld und Zürich in das römische Verkehrsnetz eingebunden gewesen zu sein. Zusätzliche Bedeutung erhielt die Siedlung durch die Abzweigung einer in Richtung Norden führenden Strasse, welche die Verbindung mit dem Vicus von *Vitudurum* (Oberwinterthur) ermöglichte. Im näheren Umfeld von Kempraten befanden sich die Gutshöfe von Wagen-Salet<sup>51</sup> und Busskirch<sup>52</sup>, die die Versorgung des Vicus mit landwirtschaftlichen Produkten unterstützten, sowie der gallo-römische Tempel auf der Insel Ufenau<sup>53</sup>.

## 5. Forschungsgeschichte

Die erste Erwähnung eines römischen Fundes in der Gegend von Kempraten fällt ins Jahr 1531. Aegidius Tschudi beschreibt in diesem Jahr einen Stein mit Inschrift, den er bei der Kirche von Jona gesehen hatte<sup>54</sup>.

In den Jahren 1689 und 1690 wurden bei Bauarbeiten «im Gubel» nordwestlich von Kempraten zwei Münzschatze mit insgesamt rund 3600 römischen Münzen aus der 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. geborgen<sup>55</sup>. Diese wurden in der Folge aber in alle Richtungen zerstreut, so dass heute nur noch rund 270 Münzen in den Beständen des Schweizerischen Landesmuseums Zürich und des Historischen Museums St. Gallen vorhanden sind<sup>56</sup>.

Spuren von römischen Gebäuden scheinen in Kempraten erstmals in den 30-er Jahren des 19. Jh. gefunden worden zu sein. Zumindest erwähnt dies Ferdinand Keller 1864 in seiner Statistik der römischen Fundstellen der Ostschweiz. Offenbar wurden Gebäude mit mehreren

Räumen entdeckt, die z.T. mit Hypokaustheizungen und Mörtelstrichböden sowie Wandbemalung ausgestattet waren. Zudem kam anscheinend zahlreiches römisches Fundmaterial wie Keramik, Münzen und Eisengeräte zum Vorschein<sup>57</sup>.

Im Laufe des 19. Jh. wurden in Kempraten mehrfach römische Münzen geborgen; die genauen Fundumstände und grösstenteils auch der Verbleib der Stücke sind jedoch bis heute unbekannt<sup>58</sup>.

Verschiedene weitere, in den Jahren zwischen 1900 und 1910 gemachte Entdeckungen wurden damals nur unzureichend dokumentiert, so dass sich die diesbezüglichen Informationen auf kurze Fundmeldungen beschränken<sup>59</sup>.

In den 30-er Jahren des 20. Jh. scheint das Interesse des damaligen Sekretärs der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, K. Keller-Tarnuzzer, für die archäologischen Funde in Kempraten erwacht zu sein. Er machte sich erstmals Gedanken über die ungefähre Ausdehnung der römischen Siedlung, von der er annahm, dass sie sich lediglich auf den Bereich südlich der Kapelle St. Ursula beschränkte<sup>60</sup>.

Bei Sondierungen, die der Besitzer der Baumwollspinnerei Braendlin im Jahre 1936 auf seinem Areal südwestlich der Kreuzstrasse vornahm, wurde offenbar römische Baukeramik geborgen; genauere Angaben zu den Befunden liegen jedoch nicht vor<sup>61</sup>.

1941 grub man im Zuge von Kanalisationsarbeiten drei römische Abfallgruben aus, wobei erstmals das Augenmerk auf die geborgene Keramik gelegt, und diese im Hinblick auf eine genauere Untersuchung aufbewahrt wurde<sup>62</sup>. Damit begann eine Phase reger archäologischer Tätigkeit in Kempraten. Die Jahre 1942 bis 1944 scheinen die eigentlichen «goldenen» Jahre der Erforschung des römischen Vicus gewesen zu sein, wurden doch im Zuge von alljährlich durchgeführten Grabungskampagnen, unter anderem in dem bereits 1936 sondierten Areal südwestlich der Kreuzstrasse, die Grundrisse von insgesamt vier Gebäuden, mehrere Abfallgruben sowie ein Töpferofen freigelegt<sup>63</sup>. Treibende Kräfte hinter diesen Untersuchungen waren M. Bär-Brockmann und E. Halter. Sie waren es auch, die mit der Gründung der Gesellschaft «Centum Prata» die archäologische Erforschung von Kempraten langfristig zu sichern suchten. Tatkräftig unterstützt wurden sie durch J. Grüninger, Lehrer und erfahrener Ausgräber aus Kaltbrunn, der jeweils die Grabungsleitung der einzelnen Kampagnen übernahm, sowie durch E. Vogt, Zürich, der beratend zur Seite stand. Die Gründung des Heimatmuseums Rapperswil darf wohl als weiterer Hinweis auf das rege Interesse an der lokalen Geschichte und Archäologie in diesen Jahren gewertet werden. Heute sind dort neben wenigen Objekten aus späteren Grabungskampagnen vor allem die Funde der Grabungen 1942 bis 1944 zu be-

sichtigen, unter anderem eine Rekonstruktion des 1944 ausgegrabenen Töpferofens.

Durch die in den Jahren 1942 bis 1944 freigelegten Gebäudereste wurde erstmals der dörfliche Charakter der Siedlung deutlich. Schnell wurde auch die Lage an einer postulierten, vom Walensee herkommenden Strasse, die sich hier in Richtung Norden nach Vitodurum (Oberwinterthur), bzw. in Richtung Westen nach Turicum (Zürich) verzweigt, als möglicher Grund für die Entstehung der von nun an als Vicus bezeichneten Siedlung erkannt<sup>64</sup>.

Obwohl mit den umfangreichen und spektakulären Entdeckungen dieser Jahre eigentlich ideale Voraussetzungen für eine längerfristige, fachlich einwandfreie archäologische Erforschung der Siedlung gegeben waren, scheint der Forschungseifer in den darauffolgenden Jahren wieder stark abgenommen zu haben. Ein Indiz für das Erlahmen des Interesses ist die nachlässige Erforschung des 1942 entdeckten Brandgräberfelds, dessen ursprüngliche Anzahl von 9 Brandgräbern bis zur Bearbeitung der Kempratener Keramik durch E. Ettliger im Jahre 1951 auf rund 50 Gräber angewachsen war, ohne dass jedoch irgendwelche Aufzeichnungen zu den Befunden greifbar wären<sup>65</sup>. Die genaue Lokalisierung der Gräber ist bis zum heutigen Tag unklar.

Die oben angesprochene Arbeit von E. Ettliger aus dem Jahr 1951, in der die Keramik der Ausgrabungen von 1941 bis 1944 sowie die keramischen Funde aus den Brandgräbern bearbeitet wurden, kam leider bis heute nicht über die Manuskriptfassung hinaus. Dies ist umso bedauerlicher, als es sich um die bis anhin einzige umfassendere wissenschaftliche Arbeit zum römischen Vicus von Kempraten handelt.

Abgesehen von zwei schlecht dokumentierten Notgrabungen in den 50-er Jahren<sup>66</sup>, wurden bis ins Jahr 1972 in Kempraten keinerlei archäologische Untersuchungen durchgeführt. Erst mit dem Amtsantritt von Frau I. Grüninger als Kantonsarchäologin des Kantons St. Gallen rückte der römische Vicus zu Beginn der 70-er Jahre wieder vermehrt in den Mittelpunkt des archäologischen Interesses. Die unter ihrer Leitung im Jahr 1972 durchgeführte Sondierung im Bereich zwischen den 1942 und 1944 ausgegrabenen Gebäuderesten<sup>67</sup> förderte unter anderem die Spuren eines weiteren römischen Gebäudes zutage. In den darauffolgenden Jahren war es neben der Kantonsarchäologin vor allem der Lehrer Fritz Rimensberger aus Rapperswil, der einen grossen Beitrag zur archäologischen Erforschung des Vicus geleistet hat. Nach Absprache und z.T. unter Mitwirkung von I. Grüninger legte er 1974 und 1975 mit seinen Primarschulklassen verschiedene Sondierschnitte im Bereich des heutigen Friedhofs und östlich vom Gasthaus Krone<sup>68</sup>, wobei Reste von Hypokaustanlagen, das Fragment eines Altaroberteils (Taf. 7,74) sowie die westliche Fortsetzung des 1942 teilweise ausgegrabenen Gebäudes ent-

deckt wurden. Dank seiner unermüdlichen Prospektions-tätigkeit konnten seit 1974 zahlreiche Fundstellen in Kempraten aufgenommen oder durch Notgrabungen wenigstens teilweise erforscht und dokumentiert werden<sup>69</sup>.

Bauarbeiten im Zusammenhang mit der Neuanlage des Parkplatzes des Gasthauses Krone und Kanalisationsarbeiten an der Rütistrasse förderten 1986 und 1987 weitere bedeutende römische Gebäudereste zutage, die von I. Grüniger und F. Rimensberger im Rahmen von Notgrabungen dokumentiert wurden<sup>70</sup>.

Als im Jahre 1990 die Kapelle St. Ursula renoviert wurde, konnte das Gebäudeinnere archäologisch untersucht werden<sup>71</sup>. Es kamen dabei mehrere, zum 1943 teilweise ausgegrabenen Gebäude gehörende Mauerzüge sowie verschiedene römische Kulturschichten zum Vorschein.

Ein wichtiger Schritt für die zukünftige archäologische Erforschung des römischen Vicus wurde in den Jahren zwischen 1989 und 1993 unternommen, als man sämtliche damals noch nicht überbaute Parzellen, die sich im mutmasslichen Bereich der römischen Siedlung befanden, durch geophysikalische Sondierungen untersuchte<sup>72</sup>. Es konnten dabei vor allem bedeutende Gebäudereste in der Wiese zwischen Bahndamm und Fluhstrasse nachgewiesen werden (Abb. 5). Spuren eines weiteren Gebäudes fanden sich in der Parzelle 702 (heute «Römerwiese») sowie bei der bereits 1954 nachgewiesenen Mauerecke in Parzelle 1063 (Weg zur Scheune Spiess nördlich der Meienbergstrasse).

Die in Parzelle 702 prospektierten Gebäudereste wurden anlässlich der bevorstehenden Überbauung im Sommer 1991 von I. Grüniger wiederum unter Mithilfe von F. Rimensberger und anderen freiwilligen Helfern archäologisch untersucht<sup>73</sup>. Dabei wurde ein Teil des Grundrisses eines Wohn- und/oder Gewerbehäuses sowie ein weiterer Töpferofen entdeckt. Der konservierte und mit einem Schutzbau überdachte Gebäudegrundriss konnte dank dem Entgegenkommen der Bauleitung in die Wohnüberbauung integriert und so der Bevölkerung zugänglich gemacht werden.

Bei den jüngsten Ausgrabungen im Sommer 1997 wurde der Grundriss eines grosszügigen, symmetrisch angelegten Gebäudes in Parzelle 1063 nördlich der Meienbergstrasse freigelegt.

Zusammenfassend muss der Forschungsstand bezüglich des römischen Vicus von Kempraten als unbefriedigend bezeichnet werden. Der Kenntnisstand z.B. zur Bauweise der Gebäude, zum Fundspektrum, aber auch zur Entwicklung und Struktur der Siedlung hat sich seit den 40-er Jahren dieses Jahrhunderts kaum verbessert. Auffallend ist der Unterbruch der Forschungstätigkeit während rund 20 Jahren zwischen 1951 und 1972. Bezeichnenderweise fällt in diese Jahre auch das Ende der

Gesellschaft «Centum Prata», die Gründe dafür dürften ganz einfach im schwindenden Interesse der Trägerschaft gelegen haben. Seit der Übernahme der Kantonsarchäologie durch I. Grüniger im Jahre 1970 sind zwar zahlreiche neue Fundstellen hinzugekommen, da die meisten Untersuchungen jedoch notgrabungsmässig und unter massivem zeitlichen und personellen Druck durchgeführt werden mussten und nie befriedigend aufgearbeitet werden konnten, hat sich die Informationsbasis nur in beschränktem Masse verbreitert.

## 6. Das römische Kempraten

### 6.1. Der Name der Siedlung

Ferdinand Keller eröffnete in der 2. Hälfte des 19. Jh. die Diskussion um den Namen der römischen Siedlung von Kempraten durch die Herleitung aus dem lateinischen *centum prata* (hundert Wiesen). Er verwies einerseits auf die Benennung des Dorfes als «centoprata» in Urkunden des 8. Jh. n. Chr., andererseits auf die Vorliebe mittelalterlicher Autoren, ältere Namen zu latinisieren<sup>74</sup>.

Leider geben die beiden bis anhin bekannten römischen Inschriften aus Kempraten keinerlei Hinweis auf den Namen der Siedlung. Tatsache ist, dass der Ort in verschiedenen Urkunden des 8. und 9. Jh. erwähnt wird<sup>75</sup>. Die Frage, ob die frühmittelalterliche Bezeichnung «centum prata» tatsächlich auf die lateinische Benennung des Ortes in römischer Zeit zurückgeht<sup>76</sup>, oder ob es sich vielmehr um eine mittelalterlich latinisierte Form einer heute nicht mehr genau ermittelbaren älteren Ortsbezeichnung wie «candibrodunum» oder «cantabrodunum» handelt, scheint jedoch bis heute nicht befriedigend beantwortet zu sein<sup>77</sup>.

### 6.2. Ausdehnung

Wie erwähnt erstrecken sich die bis heute bekannten Gebäudereste des römischen Vicus auf ein Gebiet von ca. 400 m Länge und ca. 200 m Breite nordöstlich des Bahndamms, in ca. 100 m Entfernung vom heutigen Seeufer (Abb. 2). Bislang fehlt der konkrete Nachweis einer römischen Überbauung im Gebiet zwischen Bahndamm und See. Einzelne römische Lesefunde<sup>78</sup> lassen jedoch vermuten, dass die Siedlung eine grössere Ausdehnung im Bereich westlich des heutigen Bahndamms hatte.

Die bisher bekannten Gebäudereste gruppieren sich offenbar zu beiden Seiten einer in ungefähr südöstlich-nordwestlicher Richtung parallel zum Seeufer verlaufenden Strasse, von der Reste des Strassenkoffers im Zuge der Grabungskampagne im Jahre 1944 nachgewiesen

wurden<sup>79</sup>. Ihr weiterer Verlauf dürfte annähernd identisch mit der Linie der heutigen Kreuz- bzw. Fluhstrasse sein. Es handelt sich dabei in der Fortsetzung wohl um die vermutete, am rechten Seeufer entlangführende Verbindung nach Zürich. Unklar ist, ob sich die oben angesprochene Abzweigung nach Vitudurum (Oberwinterthur) im Zentrum oder ausserhalb der Siedlung befunden hat. Geht man davon aus, dass sich die 1943 entdeckte Brandgräber-Nekropole (Abb. 5,16) – wie in römischer Zeit üblich<sup>80</sup> – an einer Ausfallstrasse der Siedlung befunden hat, liegt der Schluss nahe, dass es sich dabei um die Strasse nach Vitudurum (Oberwinterthur) gehandelt haben dürfte. Solange allerdings keine Reste dieser Strasse gefunden werden, haben Überlegungen zu deren genauen Verlauf rein hypothetischen Charakter.

### 6.3. Die Vicusbauten

Beim Grossteil der nachgewiesenen Gebäude handelt es sich, soweit sich dies anhand der einigermaßen vollständigen Grundrisse erkennen lässt, um einzeln stehende, längliche und mehrfach unterteilte Wohn- und/oder Gewerbehäuser aus Stein oder in Fachwerkbauweise<sup>81</sup>, die sich mit ihrer Schmalseite zur Strasse hin orientierten. Diese Bauweise entspricht der baulichen Konzeption verschiedener anderer vergleichbarer Vici im Raum der heutigen Schweiz<sup>82</sup>; als Beispiele seien Baden<sup>83</sup>, Schleithelm<sup>84</sup> und Lenzburg<sup>85</sup> genannt. Die mit Portiken versehenen Gebädetrakte waren der Strasse zugewandt, wahrscheinlich handelte es sich dabei um Wohnräume und/oder Läden<sup>86</sup>. Manche Innenräume waren mit Hypokaustanlagen ausgestattet, die meisten Räume wiesen jedoch einen einfachen Mörtelboden auf. Feuerstellen aus Leistenziegeln wurden mehrfach nachgewiesen. Einige im Heimatmuseum Rapperswil ausgestellte Fragmente von bemaltem Wandverputz zeugen von einer relativ aufwendigen Innenausstattung zumindest eines Teils der Räume. Für die meisten Gebäude wurden zwei oder mehr Bauphasen nachgewiesen, wobei in erster Linie weitere Räume an bereits bestehende Häuser angebaut worden sind<sup>87</sup>. Die Gebäudeerweiterungen lassen sich aber zeitlich nicht fixieren, da die als Indiz dienenden Fundobjekte den einzelnen Bauphasen nicht mehr zuweisbar sind. Spuren von Holzbauten wurden zwar verschiedentlich nachgewiesen; es war jedoch nicht möglich, aus ihnen die Grundrisse der Häuser herzuleiten, zu denen die Reste gehörten<sup>88</sup>. Eine relativ grosse, 1974/75 entdeckte Hypokaustanlage im heutigen Friedhofsgelände könnte ein Hinweis auf eine Badeanlage in diesem Bereich der Siedlung sein<sup>89</sup>.

Mit dem im Sommer 1997 freigelegten<sup>90</sup>, aufgrund seiner Grösse und Anlage als eher repräsentativ zu bezeichnenden Grundriss scheint nun erstmals der Nach-

weis für ein öffentliches Gebäude innerhalb des Vicus erbracht worden zu sein. Die Anlage hatte einen grosszügigen, ummauerten Vorhof, von dem aus man über eine durchgehende Sandstiebtreppe in den gegen den Hof mit einer Säulenreihe abgegrenzten Vorraum eines rechteckigen Gebäudes gelangte. Hinter einer zentralen, zweiflügeligen Tür in der Rückwand des Vorraumes befand sich ein mit Mörtelboden und roter Wandmalerei ausgestatteter Hauptraum. Es handelt sich offenbar um einen Bau, der nicht in gallo-römischer Tradition zu stehen scheint, vielmehr orientiert sich die architektonische Konzeption an rein römischen Vorbildern. Die gesamte Anlage erinnert an einen einfachen Antentempel mit temenosartigem Vorhof<sup>91</sup>. Handelt es sich tatsächlich um ein Heiligtum römisch-italischer Tradition<sup>92</sup> innerhalb der Siedlung, könnte man es sozusagen als religiöse Alternative oder Ergänzung zum ausserhalb der Siedlung gelegenen, gallo-römischen Heiligtum einheimischer Prägung auf der Insel Ufenau, Gemeinde Freienbach SZ<sup>93</sup> ansprechen.

### 6.4. Handwerk und Gewerbe

Eine der Hauptfunktionen der Vici war jene eines wirtschaftlichen Zentrums für das umliegende, weitgehend landwirtschaftlich geprägte Gebiet, wobei insbesondere die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit Produkten spezialisierter ansässiger Handwerker eine wichtige Rolle spielte. Die bevorzugte Lage an einer mehr oder weniger bedeutenden Verkehrsachse ermöglichte zum einen den Handel mit einheimischen und auswärtigen Produkten, andererseits konnte durch die Unterbringung von Reisenden und Händlern indirekt vom Fernhandel profitiert werden. Die Bevölkerung eines Vicus in der Art von Kempraten setzte sich folglich wahrscheinlich vorwiegend aus Handwerkern, Kaufleuten, Wirten, Fuhrleuten, Schiffern und deren Familien zusammen<sup>94</sup>.

Belege für Herstellung von Keramik<sup>95</sup> und Metallverarbeitung in Kempraten sind die beiden Töpferöfen<sup>96</sup> (Abb. 3.4) sowie die 1975 westlich der Rütistrasse gefundenen Spuren von Schlacke<sup>97</sup> und die 1987 im Bereich der Rütistrasse beim Gasthaus Krone gefundenen Gusstiegefragmente<sup>98</sup>.

Eine aufgrund der Lage des Vicus in unmittelbarer Ufernähe des Sees zu vermutende Hafenanlage konnte bislang nicht nachgewiesen werden; der topographischen Gegebenheiten wegen dürfte sie im Bereich westlich des heutigen Bahndamms zu erwarten sein.

Ein als Netznadel angesprochenes Bronzeobjekt gibt möglicherweise einen Hinweis auf die in Kempraten zweifellos betriebene Fischerei<sup>99</sup>.

## 6.5. Die Gräber

In den 40-er Jahren wurden bei Kanalisationsarbeiten im Zusammenhang mit einer neuen Wohnüberbauung östlich und westlich der Rütistrasse im Bereich der Flur «Belsito» rund 50 römische Brandgräber entdeckt<sup>100</sup>, deren genaue Lokalisierung indes nicht mehr möglich ist<sup>101</sup>. Die Bergung der Grabinventare erfolgte offenbar unter grossem Zeitdruck und durch unerfahrene Ausgräber, so dass nur wenige Beobachtungen zu den Befunden existieren und die Geschlossenheit der Inventare nicht in jedem Falle gewährleistet ist<sup>102</sup>. Als Grabform scheint die Bestattung des Leichenbrandes und der mitverbrannten Beigabenreste in einer Urne vorzuherrschen, daneben wurden Brandschüttungsgräber ohne Urnen beobachtet<sup>103</sup>. Ein Grab war mit Ziegelplatten umgeben<sup>104</sup>, ein anderes mit Amphorenscherben<sup>105</sup>. Als Beigabe dominiert die Keramik, namentlich lokal produzierte Gefässformen, belegt sind aber auch zahlreiche TS-Fragmente. Ferner wurden vereinzelt figürliche Terracotten (Hund, Hahn), Glasurflacons und Kleinfunde (Scharnierfibel, Münzen u. a.) beigegeben<sup>106</sup>. Rund 30 Grabinventare wurden von E. Ettlinger anhand ihrer Beigaben zeitlich eingeordnet. 3 wurden in der Mitte des 1. Jh.<sup>107</sup>, 13 in der 2. Hälfte des 1. Jh.<sup>108</sup>, 5 allgemein im 1. Jh.<sup>109</sup>, 5 im frühen 2. Jh.<sup>110</sup> und 7 allgemein im 2. Jh.<sup>111</sup> angelegt<sup>112</sup>.

## 6.6. Das Fundmaterial

Das mittlerweile umfangreiche römische Fundmaterial aus Kempraten ist nur zu einem geringen Teil wissenschaftlich aufgearbeitet. Lediglich die Keramik aus den Ausgrabungen von 1942–1944 und das Fundmaterial aus der Grabung «Römerwiese» von 1991 wurden untersucht und ausgewertet<sup>113</sup>. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind bislang nur als Zusammenfassungen publiziert<sup>114</sup>. Die folgenden Ausführungen stützen sich, insbesondere was die Keramik betrifft, weitgehend auf die beiden oben genannten Untersuchungen und können daher nur eine grobe Übersicht über das in Kempraten vorhandene Fundspektrum bieten.

### 6.6.1. Die Keramik

Ein auffälliges Merkmal der in Kempraten geborgenen Keramik ist der eher schlechte Erhaltungszustand, was auf zwei Faktoren zurückzuführen ist. Zum einen sind die archäologischen Bedingungen ungünstig: In Kempraten liegen die allgemein nicht sehr mächtigen römischen Schichten in der Regel unmittelbar unter der heutigen Oberfläche, wodurch das Fundmaterial durch Feuchtigkeit und Ackerbau stark in Mitleidenschaft ge-

zogen worden ist. Zum anderen wurde, namentlich im Falle der Gebrauchskeramik in der Regel ein weicher, mehligter Ton verwendet, der wenig widerstandsfähig ist.

Das Keramikspektrum von Kempraten beinhaltet importierte Ware, wie die aus süd-, mittel- und ostgallischer Produktion stammenden Terra Sigillata-Gefässe (Taf. 1,1–8), glasierte Flacons aus Mittelgallien (Taf. 4,57.58) oder eine aus Spanien stammende Ölamphore (Taf. 4,54). Sehr viel stärker vertreten ist jedoch die Keramik aus regionalen oder lokalen Produktionsstätten. An erster Stelle zu nennen sind in dieser Gruppe die sogenannten Terra Sigillata-Imitationen (Taf. 1,9–13) und die Gefässe mit Glanztonüberzug (Taf. 1,14–20), deren Formenspektrum sich problemlos mit den aus anderen ostschweizerischen Fundstellen bekannten Inventaren vergleichen lässt. Bei der einfachen Gebrauchskeramik handelt es sich bei Formen wie den Tellern/Näpfen mit Wulstrand (Taf. 3,36–38) oder den diversen Töpfen mit Steil-, bzw. Schrägrand und/oder Schulter (Taf. 2,21.22.25.26.29–35) um ziemlich weitverbreitete und beliebte Typen. Innerhalb dieser Gruppe als eher seltene und eigentümliche Formen zu bezeichnen sind die verzierte Tonne mit horizontal umlaufenden Rippen (Taf. 2,23) oder der bauchige Topf mit gekehltem Steilrand (Taf. 2,22). Die in Kempraten zahlreich belegten sogenannten rätischen Reibschalen (Taf. 4,55) sind allgemein weit verbreitet und besonders im rätischen Gebiet häufig. In der Gruppe der Grobkeramik fallen neben der weitverbreiteten Form des einfachen, bauchigen Kochtopfes (Taf. 3,51) insbesondere die Gefässe mit Kragenrand (Taf. 4,52.53) auf.

### 6.6.2. Terracotten

Bis vor einigen Jahren beschränkte sich das aus Kempraten bekannte, figürliche Terracotten-Spektrum auf zwei Tierdarstellungen (Hund, Vogel) sowie ein Fläschchen in Form eines Pinienzapfens und einen Flacon in Form eines Vogels, wobei es sich bei allen vier Objekten um Beigaben aus den Gräbern an der Rütistrasse handelt. Sie stammen aus mittelgallischer Produktion und lassen sich aufgrund ihrer ikonographischen Merkmale als Stücke des 1. Jh. ansprechen<sup>115</sup>.

Im Rahmen der 1991 durchgeführten Ausgrabungen im Areal Römerwiese wurden Fragmente von verschiedenen Terracotta-Figürchen geborgen, die sich sowohl von den Darstellungen, der Datierung, als auch vom Fundzusammenhang her gänzlich von den eben erwähnten unterscheiden. Es handelt sich um drei Darstellungen<sup>116</sup> einer sitzenden Muttergottheit (Taf. 4,59; 5,60), zwei Darstellungen der sogenannten Venus in Aedicula (Taf. 5,62), eine schöne Büste eines Knaben (Taf. 5,61) sowie Kopffragmente von zwei weiteren weiblichen Figürchen. Wiederum dürfte es sich um importierte Stücke

aus Mittelgallien handeln, deren Datierung jedoch ins 2. Jh. anzusetzen ist. Alle Fragmente wurden auf relativ kleinem Raum in der Nähe des Töpferofens ausserhalb des Gebäudes gefunden. Offenbar wurden sie hier als Abfall abgelagert. Es könnte sich beispielsweise um die Reste eines Hausheiligtums handeln oder um Stücke, die beim Transport (Import) zu Bruch gegangen sind.

### 6.6.3. Objekte aus Bein

Objekte aus Geweih oder Knochen sind in Kempraten zwar bislang nicht sehr häufig, sie widerspiegeln aber ein durchaus geläufiges Formenspektrum. Sowohl Haar- und Nähnadeln als auch Spielsteine (Taf. 6,63) sind mehrfach geborgen worden. Ein eher ungewöhnliches und interessanteres Objekt lässt sich als Schwertscheidenortband (Taf. 6,64) identifizieren. Ähnliche Formen finden ansonsten vor allem im Limesgebiet weite Verbreitung. Sie sind in militärischem Zusammenhang und zeitlich vorwiegend am Ende des 2. Jh. und in der erste Hälfte des 3. Jh. gut belegt<sup>117</sup>.

### 6.6.4. Eisen

Einen grossen Anteil an der Gesamtheit der Eisenfunde nehmen Nägel und Beschläge unterschiedlicher Grösse und Ausführung ein. Die Kempratener Stücke entsprechen dabei dem geläufigen römischen Formenspektrum dieser Objektgruppen, wie es jüngst beispielsweise für Vitudurum (Oberwinterthur) vorgelegt worden ist<sup>118</sup>. Mehrfach sind Werkzeuge verschiedenster Art sowie Schlüssel, (Geschoss-) Spitzen oder Schreibgriffel belegt. Eine grosse Anzahl nicht restaurierter Eisenobjekte entziehen sich jedoch nach wie vor einer genaueren Bestimmung.

### 6.6.5. Buntmetall

Neben zahlreichen funktional nicht näher bestimmbar Bronzblechbeschlägen sind es vor allem die Fibeln, die eine genauere Zuweisung zulassen. Belegt sind eine sogenannte Augenfibel (Taf. 6,66), eine Doppelknopffibel (Taf. 6,65) und mehrere Scharnierfibeln (Taf. 6,67–69). Um ein aussergewöhnliches Stück handelt es sich bei der grossen Omega-Fibel (Taf. 6,70), für die es in der Schweiz bislang keine Parallelen zu geben scheint. Des weiteren fallen innerhalb der Gruppe der Bronzeobjekte ein sorgfältig gearbeiteter Schlüssel (Taf. 6,71) und ein schöner Schreibgriffel (Taf. 6,72) auf. Zu dem Grifffragment eines Bronzegefässes oder -siebs (Taf. 6,73) ist in Kempraten ein analoges Stück aus Eisen belegt.

### 6.6.6. Münzen

Eine wissenschaftliche Bearbeitung der Münzen aus Kempraten steht noch aus, was im Bezug auf die beiden im 17. Jh. gefundenen Münzschatze aus der Flur Gubel<sup>119</sup> besonders bedauerlich ist. Von den ursprünglich 3600 Münzen aus diesen Schatzfunden werden heute nur noch rund 270 Exemplare in den Beständen des Landesmuseums und des Historischen Museums St. Gallen aufbewahrt. Verborgen wurden, soweit sich dies anhand der schriftlichen Überlieferung<sup>120</sup> und der noch vorhandenen Münzen beurteilen lässt, ausschliesslich Münzen aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. Das Spektrum beginnt mit einer Münze des Kaisers Valerian (253–260 n. Chr.) und endet mit einer Prägung des Kaisers Probus (276–282 n. Chr.), womit ein *terminus post quem* für die Verbergung der Münzhorte von 276 n. Chr. gegeben ist.

Ansonsten wurden in Kempraten bislang einige Dutzend römische Bronzemünzen gefunden. Die Serie der Stücke aus der Siedlung und dem Gräberfeld beginnt mit einer augusteischen Prägung und endet mit einer «Münze des Kaisers Constantius II» (337–361 n. Chr.), widerspiegelt also eine Siedlungstätigkeit vom 1. bis in die Mitte des 4. Jh. n. Chr.<sup>121</sup>.

### 6.6.7. Inschriften

Von den drei bisher in Kempraten gefundenen Steinen mit Inschrift lassen sich heute nur noch deren zwei im Heimatmuseum Rapperswil einer genaueren Untersuchung unterziehen. Der dritte, dessen Lesung ohnehin unklar ist, gilt als verschollen<sup>122</sup>.

Beim einen der beiden Objekte handelt es sich um den in der Literatur schon mehrfach diskutierten Weihealtar<sup>123</sup> für eine unbekannt Gottheit mit der Nennung eines Fähnrichs namens Caius Octavius Provincialis und eines Caius Eulogius Viscus als Weihende. Die überlieferten Namen lassen darauf schliessen, dass es sich bei beiden Genannten um römische Bürger handelt, wobei zumindest der eine in militärischen Diensten stand. Möglicherweise ist der Weihealtar ein Zeugnis für einen von Vindonissa aus zur Aufsicht über den Warenumschlagsplatz Kempraten abkommandierten Fahnenträger und seinen Gehilfen(?)<sup>124</sup>.

Für die Formel I O M auf einem 1974 gefundenen Altaroberteil<sup>125</sup> (Taf. 7,74) lassen sich insbesondere in der Westschweiz zahlreiche Vergleiche finden<sup>126</sup>. Die Inschrift weist den Altar als Weihung an Jupiter Optimus Maximus, den höchsten der römischen Götter, aus. Leider fehlt bislang jede Spur vom Unterteil des Altars, auf dem sich die eigentliche Weiheinschrift befunden hat. Es bleibt deshalb vorläufig offen, ob der Altar als Hinweis auf ein Jupiter-Heiligtum in Kempraten – möglicher-

weise das allgemein als Heiligtum angesprochene Gebäude an der Meienbergstrasse (Katalog der Fundstellen, Nr. 34) – interpretiert werden kann<sup>127</sup>.

### 6.7. Datierung und Entwicklung der Siedlung

Aufgrund des untersuchten Fundspektrums lässt sich die Besiedlungszeit des römischen Vicus von Kempraten in die Zeit von ca. der Mitte des 1. Jh. n. Chr. bis ins 4. Jh. n. Chr.<sup>128</sup> eingrenzen. Diese Datierungsansätze basieren in erster Linie auf den Forschungsergebnissen von E. Ettliger<sup>129</sup> im Rahmen ihrer Untersuchungen zur Keramik aus dem 1942–1944 untersuchten Teil des Vicus und den Brandgräbern<sup>130</sup>. Die Funde aus den jüngeren Grabungen lassen sich, soweit sie bearbeitet sind, im Grossen und Ganzen problemlos in diesen zeitlichen Rahmen einordnen.

Die Gesamtentwicklung des römischen Vicus im Verlaufe seines Bestehens ist beim heutigen Stand der Forschung nur sehr bedingt rekonstruierbar. Einen Anhaltspunkt liefert möglicherweise der 1944 ausgegrabene Töpferofen, der offenbar in einer frühen Phase der Besiedlung während der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. an der südlichen Peripherie des kleinen, in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. im Bereich der Strassenkreuzung Rütistrasse – Kreuz-/Fluhstrasse entstandenen Vicus gebaut wurde. Der Grund für seine Aufgabe am Ende des 1. Jh. n. Chr. könnte die einsetzende Ausdehnung des Dorfes nach Süden gewesen sein<sup>131</sup>. Die 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. und das 2. Jh. n. Chr. scheinen die eigentliche Blütezeit der Siedlung gewesen zu sein, dies wird zumindest durch die Bautätigkeit im heutigen Friedhofsbereich<sup>132</sup> sowie die Datierungen der Brandgräber der Nekropole an der Rütistrasse angedeutet<sup>133</sup>. Das Ende des 2. Jh. und in noch grösserer Masse das 3. Jh. und das frühe 4. Jh. sind durch Keramikfunde vergleichsweise schwach belegt, insbesondere fehlen Gefässformen aus der 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. und dem Beginn des 4. Jh. n. Chr., wie Rädchensgillaten oder glasierte Reibschüsseln, fast völlig. Die Münzen deuten jedoch möglicherweise auf eine, wenn auch nur schwache, Siedlungskontinuität bis ins 4. Jh. n. Chr. hin<sup>134</sup>.

### 6.8. Bedeutung und Funktion

Die Funktion und Bedeutung des Vicus von Kempraten erschliesst sich vor allem durch seine bereits beschriebene Lage an der sogenannten Walenseeroute. Es ist wohl davon auszugehen, dass sich in Kempraten ein Hafen befand, in dem die Handelsgüter, die auf dem Wasserweg von Zürich oder Weesen hierher gelangten, umgeladen und auf dem Landweg zu den umliegenden

Siedlungen oder aber in Richtung Norden ins Zürcher Oberland und nach Vitudurum (Oberwinterthur) transportiert wurden.

Die Versorgung des Vicus mit landwirtschaftlichen Produkten wurde durch die umliegenden Siedlungen, wie beispielsweise die Gutshöfe von Wagen, Gemeinde Jona SG und Busskirch, Gemeinde Jona SG gewährleistet; umgekehrt übernahm der Vicus die Rolle als Handelszentrum und Warenumschlagplatz für lokale und importierte Produkte. Eine grössere öffentliche Anlage wie ein Forum, eine Basilika, ein Theater oder ähnliches, die die Funktion der Siedlung als wirtschaftlichem, aber auch als gesellschaftlichem Mittelpunkt der Region deutlicher machen würde, ist bis anhin nicht nachgewiesen. Das mit aller Vorsicht als Heiligtum angesprochene, 1997 entdeckte Gebäude im Ostteil des Vicus gibt immerhin einen Hinweis auf die mögliche Bedeutung des Vicus als kulturell-religiöses Zentrum<sup>135</sup>.

Ob der Votivstein eines Cohorten-Fähnrichs<sup>136</sup> und die Weiheformel I O M auf einem Altaroberteil<sup>137</sup>, die beiden Legionsziegel der XXI.<sup>138</sup> bzw. XI.<sup>139</sup> Legion oder das Schwertortband des 3. Jh. aus Bein einen Hinweis auf einen Zusammenhang des Vicus mit einem Zoll- oder Militärposten geben<sup>140</sup>, wie dies beispielsweise für Turicum (Zürich) belegt ist<sup>141</sup>, lässt sich vorderhand nicht mit Sicherheit entscheiden. Aufgrund der Lage an der Abzweigung der Strasse Richtung Norden nach Vitudurum (Oberwinterthur), die die Umgehung der Zollstation von Turicum (Zürich) ermöglicht hätte, sowie aufgrund der möglichen Funktion als Umladeplatz vom Wasser- auf den Landweg und umgekehrt wäre eine Zollstation zur Erhebung von Binnenzöllen zumindest denkbar<sup>142</sup>.

## 7. Exkurs: Die lokale Keramikproduktion

### 7.1. Die Töpfereiwerkstätten

Bis zum heutigen Zeitpunkt sind in Kempraten zwei Töpferöfen nachgewiesen worden, die zu zwei verschiedenen Töpfereibetrieben innerhalb der Siedlung gehört haben dürften.

Bereits im Jahre 1944 wurde im Friedhofsareal der Kapelle St. Ursula<sup>143</sup> ein erstaunlich gut erhaltener Keramikbrennofen freigelegt. Der Feuerraum war in den gewachsenen Boden eingetieft und aus Kalkbruchsteinen konstruiert. Er wurde durch einen rund 1 m langen Einfeuerungskanal beheizt. Oberhalb einer kreisrunden Lochtenne von ca. 1.1 m Durchmesser, die ihrerseits auf einem zentralen Stützpfiler auflag, wurden die Reste der überkuppelten Brennkammer aus Lehm mit einem Rauchabzug aus Steinplatten gefunden<sup>144</sup>. In der Einfüllung des Brennraumes und des Einfeuerungskanals fan-

den sich Fragmente von Gefässkeramik, die wegen ihrer Fundlage und in einigen Fällen aufgrund ihres Fehlbrandcharakters als Töpferofenware anzusprechen sind<sup>145</sup>. Anhand dieses Gefässspektrums lässt sich das Ende der Benutzungszeit des Ofens auf das letzte Viertel des 1. Jh. eingrenzen. Ob eines der umliegenden Gebäude Werkstattträümlichkeiten der Töpferei beherbergt hat, lässt sich heute anhand der zur Verfügung stehenden Dokumentation nicht mit Sicherheit entscheiden. Die meisten der benachbarten Gebäude scheinen sowohl in der 2. Hälfte des 1. Jh. als auch noch während des gesamten 2. Jh. benutzt worden zu sein, wobei für einzelne Gebäude eine Aus- und Umbauphase am Übergang vom 1. Jh. zum 2. Jh. postuliert wird. In dem Zusammenhang wurde die Vermutung geäußert, dass dieser Siedlungsausbaue der Grund für die Aufgabe der Keramikherstellung in diesem Bereich des Vicus gewesen sein könnte<sup>146</sup>.

Ein weiterer Töpferofen, der zu einer zweiten Werkstatt an der nördlichen Peripherie des römischen Vicus gehört hat, fand sich im Jahr 1991 im Rahmen der Ausgrabungen im Areal «Römerwiese» (Abb. 7)<sup>147</sup>. Es handelt sich um einen relativ kleinen Ofen, von dem sich lediglich die unregelmässig birnenförmige Heizkammer mit dem Ansatz einer Zungenmauer sowie spärliche Reste des Ofen-Überbaus aus Ziegelfragmenten und Lehm erhalten haben (Abb. 3.4). Unter den zahlreichen Leistenziegelfragmenten, die für den Bau des Ofens verwendet worden sind, fand sich ein Exemplar mit Stempel der XI. Legion, womit ein *terminus post quem* von 70 n. Chr. für den Töpferofen gegeben ist. Eine C14-Altersbestimmung einer Probe aus den unteren Schichten der Ofenverfüllung ergab für die untersuchte Holzkohle ein Schlagdatum in den Jahren zwischen 30 und 129 n. Chr.<sup>148</sup>. Ca. 3 m südlich des Brennofens fand sich eine mit überdurchschnittlich vielen Keramikfragmenten verfüllte, grubenartige Struktur, möglicherweise die Bedienungsgrube für einen weiteren, nicht entdeckten Ofen oder aber eine Grube für den Töpfereiabfall. Der Zusammenhang des Ofens mit der benachbarten Gebäudeeinheit ist zwar stratigraphisch nicht gesichert, die Datierung des Fundmaterials spricht jedoch für eine gleichzeitige Benutzung, sodass zumindest die Vermutung geäußert werden darf, dass es sich bei dem Gebäude um Werkstatträume des Töpfereibetriebs handeln könnte. Eine mit feinem Lehm verfüllte Grube im Hauptraum des Gebäudes könnte als Sumpfgube zum Einlagern von Ton angesprochen werden, was ebenfalls für eine Interpretation der Baulichkeiten als Töpfereiwerkstatt sprechen würde.

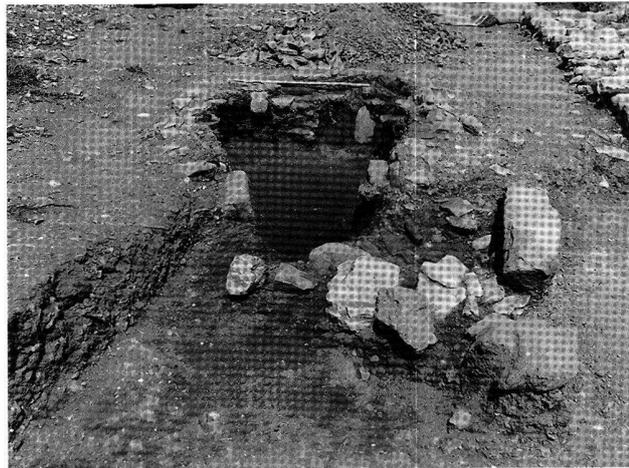


Abb. 3. Reste des Töpferofens in Parzelle 702 (Fundstelle 33) nach der Freilegung. Blickrichtung NO. Photo I. Grüniger, Kantonsarchäologie SG.

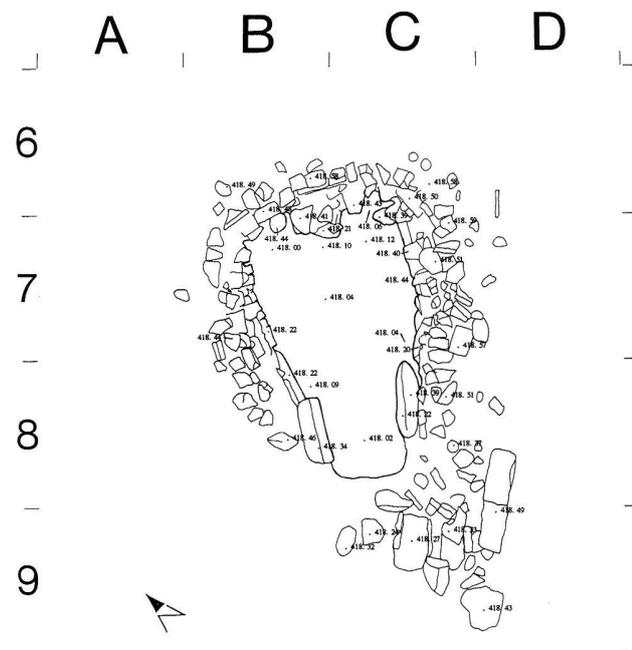


Abb. 4. Töpferofen in Parzelle 702 (Fundstelle 33). Zeichnung I. Grüniger, Kantonsarchäologie SG, überarbeitet.

## 7.2. Die lokal hergestellten Gefässformen

Im Fundmaterial aus dem direkten Umfeld des Töpferofens im Südwesten des Vicus fallen in erster Linie einige verzogene Fehlbrände von Näpfen bzw. Tellern mit eingebogenem, wulstartig verdicktem Rand (Form wie Taf. 3,37.38) auf. Mehrere ganz erhaltene Exemplare dieses Typs wurden in der Auffüllung des Ofens gefunden, ein weiteres Exemplar am Eingang zum Heizkanal. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Reste der letzten Beschickung des Ofens, die man nicht

ausgeräumt hatte, als der Ofen aufgegeben wurde. E. Ettlinger, die Bearbeiterin der keramischen Funde aus den Ausgrabungskampagnen der Jahre 1942–1944, spricht ausserdem verschiedene weitere Gefässformen wegen ihres überaus häufigen Auftretens in der Auffüllung oder im Umfeld des Ofens sowie aufgrund des Fehlbrandcharakters einzelner Exemplare als lokale Produkte an. Es handelt sich um Formen des 1. Jh. wie die Töpfe mit gekehltem Trichterrand und Rädchenmuster (Form wie Taf. 2,21.22) oder Schultertöpfe mit Trichterrand und Rädchenmuster (Form wie Taf. 2,25). Auch die Tonnen mit horizontalen Wülsten und Rädchenverzierung (Form wie Taf. 2,23.24), die grossen, doliumartigen Gefässe mit Horizontalrand (Form wie Taf. 3,48.49) sowie evtl. auch Dolien des Typs Zürich Lindenhof (Form wie Taf. 3,50) dürften laut Ettlinger aus dieser Produktion stammen<sup>149</sup>. In der Hauptsache handelt es sich bei den als Töpferofenware angesprochenen Fragmenten um graue Ware, nur äusserst wenige Fragmente der fraglichen Typen aus dem Bereich des Ofens weisen einen oxydierenden Brand auf.

Lokale Produkte aus dem Töpfereibetrieb an der nördlichen Peripherie der Siedlung sind in erster Linie die Reibschalen mit kurzem Kragenrand und abgesetztem

Halbrundstab (Form wie Taf. 4,56). Sie sind im unmittelbaren Umfeld des Ofens überdurchschnittlich oft belegt, verschiedene Fragmente haben Fehlbrandcharakter<sup>150</sup>. Dasselbe gilt für die doliumartigen Töpfe mit Schrägrand (Form wie Taf. 3,46.47) und die Teller/Näpfe mit eingebogenem, wulstartig verdicktem Rand (Form wie Taf. 3,36). Töpfe/Tonnen mit ausbiegendem Rand und z.T. mit Schulter (Form wie Taf. 2,31), Teller/Näpfe in Anlehnung an Lavez-Gefässe (Form wie Taf. 3,41), Töpfe/Tonnen mit Steilrand (Form wie Taf. 2,26) und Töpfe mit Schräg- bzw. Trichterrand (Form wie Taf. 2,34.35) sind zwar nicht als deutliche Fehlbrände belegt, ihre Gleichförmigkeit und ihr häufiges Vorkommen im Bereich des Töpferofens weisen sie jedoch ebenfalls als lokale Produkte aus. Die relativ häufig auftretenden Fragmente von Schüsseln der Form Drack 20 sind, was ihre Materialqualität anbelangt, untereinander fast identisch und zudem anderen lokal produzierten Gefässen sehr ähnlich, so dass auch sie mit einiger Wahrscheinlichkeit aus der lokalen Produktion stammen dürften.

Georg Matter  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
Petersgraben 9–11  
4051 Basel

## Katalog der Fundstellen

### 1. Kirche Jona SG, 1531

LK 1112, 705 850/231 850

**Befund:** Stein beim Eingang zur Kirche. Römische Gebäude(?).

**Funde:** Votivstein mit der Inschrift: *C(aius) Oc(tavius?) Provin / cialis sign(ifer et) / C(aius) [E]julogius Vis / [cus] pro se su [ / isq]u[e] o[mnib(us)] / [v(otum)] s(olverunt) l(ibentes) m(erito)*.

**Literatur:** Tschudi 1758, 110. – Keller 1864, 67. – Keller 1873, 4. – Heierli 1903/1904, 3. – Mommsen (ICH) 1854, 46, Nr. 237. – CIL VIII, Nr. 5247. – Howald/Meyer 1940, 277, Nr. 263. – Hug 1959, 20. – Degen 1970, 408. – J. Ewald, Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz. Antiqua 3 (Liestal 1974), 156. – Walser 1979/80, 174, Nr. 195. – Grüninger 1987, 215. – Drack/Fellmann 1988, 473. – Hartmann/Speidel 1991, 31f.

**Bemerkungen:** Lesung unsicher. Siehe Mommsen (ICH) 1854. – Howald/Meyer 1940. – Walser 1979/80. – Hartmann/Speidel 1991. Stein wurde wohl sekundär als Weihwasserbecken verwendet.

**Aufbewahrungsort:** Heimatmuseum Rapperswil.

### 2. Im Gubel bei Kempraten, Februar 1689

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Beim Aushub einer Fundamentgrube für eine Scheune wurde ein Münzschatz in einem Tontopf geborgen.

**Funde:** Rund 1900 Bronze- und Silbermünzen mit einem Gesamtgewicht von um die 12 Pfund (alt) («darunter von Valeriano, Gallieno, Salonina Uxore Gallieni, Claudio, Aur. Tranquillo, Aureliano, Severina Uxore Aureliani, Tacito, Probo, & c. aus denen XXX. Thyranen / die inzwischen geregiert haben / der Victorinus, Tetricus P. & F. Posthumus, Senior & Jun. Marius, & c. welche alle bey 24 Jahren geregiert.» [Wagner 1701, 155f.]).

**Literatur:** Wagner 1701, 155f. – Keller 1873, 4. – Heierli 1903/1904, 2f.

– JbSGU 22, 1930, 81. – Jahresbericht des Historischen Museums St. Gallen 1931, 5. – Egli/Naegeli 1933, 4; 9–15; 29. – Hug 1959, 57. – Lieb/Wüthrich 1967, 89.

**Bemerkungen:** Ca. 270 Münzen, die aus den beiden Münzschatzen von 1689 und 1690 stammen, werden heute im Schweizerischen Landesmuseum Zürich und im Historischen Museum St. Gallen aufbewahrt. Das Münzspektrum stammt, soweit sich dies anhand der noch vorhandenen Münzen und den alten Bestimmungen beurteilen lässt, aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. (Egli/Naegeli 1933, 29).

**Aufbewahrungsort der Funde:** Schweizerisches Landesmuseum Zürich / Historisches Museum St. Gallen.

**Dokumentation:** –

### 3. Im Gubel bei Kempraten, April 1690

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Münzfund.

**Funde:** 1700 Bronze- und Silbermünzen.

**Literatur, Bemerkungen, Aufbewahrungsort der Funde und Dokumentation:** Siehe Nr. 2 Im Gubel bei Kempraten, Februar 1689.

### 4. «In Kempraten bei Rapperswil», 1829

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** –

**Funde:** Stein mit Inschrift: *Ro Hsus / V S T L M*

**Literatur:** Mommsen (ICH) 1854, 46, Nr. 238. – CIL VIII, Nr. 5246. – Heierli 1903/1904, 3. – Archiv der SGUF, Akte Jona. – Lieb/Wüthrich 1967, 89.

**Bemerkungen:** Unklare Lesung. Herkunft und Verbleib unbekannt.

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

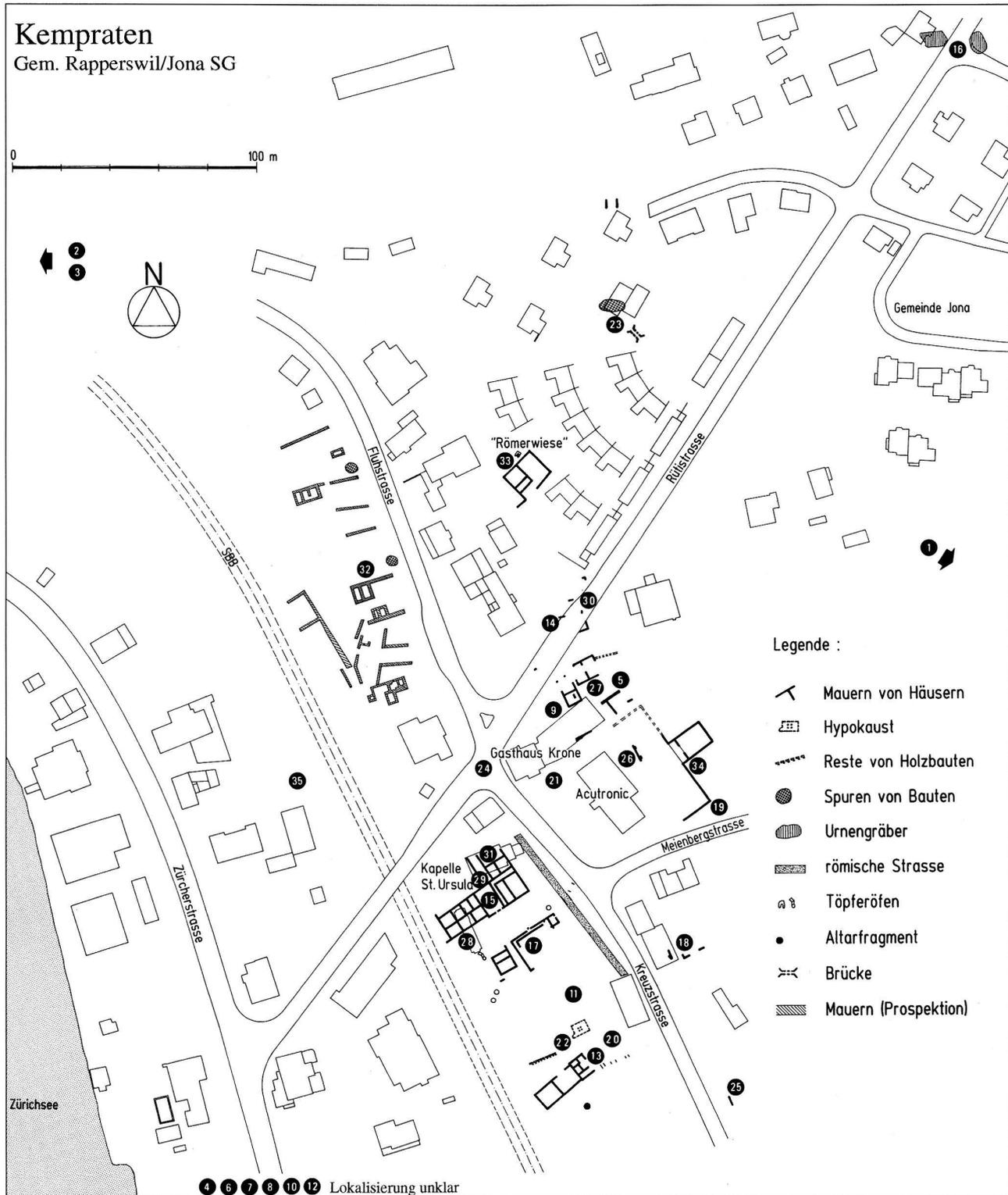


Abb. 5. Der römische Vicus von Kempraten. Plan der bisher bekannten römischen Strukturen. Nummerierung siehe Katalog der Fundstellen. Zeichnung Kantonsarchäologie SG.

5. «*Hinter dem Wirtshause zu Kempraten*» (Krone), 30-er Jahre des 19. Jh. genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Überreste römischer Wohnhäuser. Mehrere Räume mit bemalten Wänden, z.T. mit Hypokaustheizungen, z.T. mit Estrichböden.  
**Funde:** Bruchstücke von Ziegeln, «Töpfergeschirr verschiedener Art», Eisengeräte, Münzen.

**Literatur:** Keller 1864, 67. – Keller 1873, 4. – Grüninger 1987, 215.

**Bemerkungen:** –

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

6. «*In Kempraten*», 19. Jh.

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Gebäudereste(?), Wasserleitung(?).

**Funde:** Terra Sigillata, «Glas- und Töpfergeschirr», Münzen (u.a. Severus).

**Literatur:** Archiv der SGUF, Akte Jona. – Hug 1959, 57.

**Bemerkungen:** Zusammenfassung verschiedener Fundmeldungen ohne genaue Angaben zur Lokalisierung, zu den Befunden oder Funden.

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

7. *Bereich nordöstlich der Kreuzstrasse*, 1902

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Einzelfunde beim Bau einer Wasserleitung.

**Funde:** u.a. Bronzefunde.

**Literatur:** JbSGU 25, 1933, 115f.

**Bemerkungen:** –

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

8. «*In Kempraten*», 1903

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Im Zuge der Freilegung von latènezeitlichen Gräbern wurden drei römische Münzen geborgen.

**Funde:** Münzen (Antoninus Pius, Faustina mater, Aurelianus).

**Literatur:** Heilerli 1903/1904, 2. – ASA 5, 1903/1904, 74. – Brief von E. Hahn vom 9. Juni 1903, aufbewahrt im Archiv der SGUF, Akte Jona. – E. Halter, Die Gräber von Kempraten. Neue Zürcher Zeitung 24.4.1945. – Hug 1959, 61. – Nachlass B. Frei.

**Bemerkungen:** Nach E. Halter wurden diese Gräber innerhalb der Kapelle St. Ursula freigelegt (Anmerkung im Nachlass von B. Frei). Bei den Ausgrabungen 1990 in der Kapelle fanden sich keinerlei Spuren von latènezeitlichen Gräbern (mündliche Auskunft I. Grüninger).

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

9. «*Beim Gasthaus Krone*», 1908

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** –

**Funde:** römische Hohl- und Leistenziegel.

**Literatur:** JbSGU 1, 1908, 95.

**Bemerkungen:** –

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

10. «*In der Nähe von Kempraten*», 1908

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** –

**Funde:** 1 römisches Töpfchen aus unglasiertem Ton.

**Literatur:** Jahresbericht des Historischen Museums St. Gallen 9, 1908/1909, 2. – Hug 1959, 58.

**Bemerkungen:** –

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

11. «*Auf dem Areal der Baumwollspinnerei Braendlin*», 1936

heutiges Friedhofsareal, genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Sondierungen des Besitzers ergaben römische Funde, die auf eine grössere Besiedlung schliessen lassen.

**Funde:** Leistenziegel- und Heizröhrenfragmente.

**Literatur:** Jahresbericht des Historischen Museums St. Gallen 32/33, 1936/1937, 11. – Hug 1959, 59. – JbSGU 25, 1933, 115f.

**Bemerkungen:** –

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** –

12. «*Kanalisationsarbeiten in der Kreuzstrasse und Umgebung*», 1941

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** 3 Abfallgruben, Auffüllungen aus «gelben und schwarzen Ascheschichten», keine Mauern.

**Funde:** Keramik aus dem 2. Jh. n.Chr.: grau- und helltonige Gebrauchsware, Reibschalen, Terra Sigillata (ein Exemplar mit Tierhatz und Stempel des CINNAMUS), Glanztonkeramik mit Kreis- augen-Dekor, Faltenbecher, Stilus aus Bein, Eisen, Glasfragmente, Baukeramik (Leistenziegel und Heizröhrenfragmente), Münzen (Vespasian, Domitian, Gallienus).

**Literatur:** JbSGU 32, 1941, 141. – US 6, 1942, 79. – Hug 1959, 59. – Ettliger 1951, 7(?).

**Bemerkungen:** Evtl. identisch mit den bei Ettliger 1951, 7 beschriebenen Abfallgruben.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Zumindest teilweise im Heimatmuseum Rapperswil.

**Dokumentation:** Zeichnungen einzelner Keramikgefässe im Heimatmuseum Rapperswil.

13. *Westlich der Kreuzstrasse*, 1942

LK 1112, 704 620/232 450; Abb. 6

**Befund:** Teil eines Wohnhauses aus sorgfältig ausgeführtem Mauerwerk mit Resten von Wandverputz, Kalkestrich, Pflasterungen, Sandsteinplatten, Feuerstelle aus vier Leistenziegeln. Zweite Phase mit «Oekonomiegebäude». Östlich davon Reste einer Hypokaustheizung mit Stützen aus kleinen Sandsteinsäulen.

**Funde:** Keramik aus dem 1.–3. Jh. n.Chr.: grau- und helltonige Gebrauchsware, Reibschalen, Amphoren, «rätische Ware», Terra Sigillata (nachgewiesene Produkte von MACCARUS, PASSENUM, CIBISUS, LATINUS, CELSINUS, CINTUGNATUS und CINNAMUS), ein Laveztopf, Glasfragmente, Stili, Nägel, Werkzeuge, Münzen (Vespasian, Domitian, Gallienus, Salonina, Maxentius). Ferner ein wahrscheinlich frühmittelalterliches Grab einer Frau.

**Literatur:** US 6, 1942, 76–79. – JbSGU 33, 1942, 82–85, Abb. 18. – Hug 1959, 60. – Ettliger 1951.

**Bemerkungen:** Erste eigentliche archäologische Ausgrabung in Kempraten. Grabungsleitung: J. Grüninger.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil.

**Dokumentation:** Heimatmuseum Rapperswil und Kantonsarchäologie St. Gallen.

14. *Kanalisationsgraben längs der neuen Rütistrasse schräg gegenüber Krone*, 1942

genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** –

**Funde:** Keramik, Maurerkelle.

**Literatur:** Nachlass B. Frei. – Sarganserländer 18.11.1942. – Archiv der SGUF, Akte Rapperswil. – Ettliger 1951, 8(?).

**Bemerkungen:** Wahrscheinlich identisch mit der Fundstelle 11 bei Ettliger 1951, 8 (westlich der Scheune Spiess).

**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil.

**Dokumentation:** –

15. *Südlich der Nothelfer-Kapelle (Kapelle St. Ursula)*, 1943

LK 1112, 704 560/232 520; Abb. 6

**Befund:** Durch schmale Zwischenmauern in mehrere Räume unterteiltes Gebäude mit Aussenmassen von 38 m Länge und zwischen 12 und 14 m Breite. Zwei Perioden nachgewiesen. Mauern des zweiten Baus stehen sozusagen überall auf den Grundmauern des ersten Gebäudes.

**Funde:** Römische Ziegel- und Keramikfragmente (Terra Sigillata des 2. Jh. n.Chr.), Münzen (Denar des M. Tullius, Denar des Nero), Säulenbasis aus Sandstein. Ferner mittelalterliche Funde und zwei Silexartefakte.

**Literatur:** US 7, 1943, 85–87. – JbSGU 34, 1943, 66f. – Ettliger 1951. – Hug 1959, 60–63.

**Bemerkungen:** Grabungsleitung: E. Vogt. Grabungsleitung vor Ort: J. Grüninger. Mitarbeiter: E. Halter, M. Bär-Brockmann et al. Im Gegensatz zur Grabung von 1942 wurden lediglich parallele Sondierschnitte angelegt und je nach Bedarf den Mauern entlang gegraben, so dass in diesem Abschnitt des Friedhofsareals noch ungeklärte Bereiche zu erwarten wären (Auskunft F. Rimensberger, Rapperswil).

**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil.

**Dokumentation:** Heimatmuseum Rapperswil und Kantonsarchäologie St. Gallen.

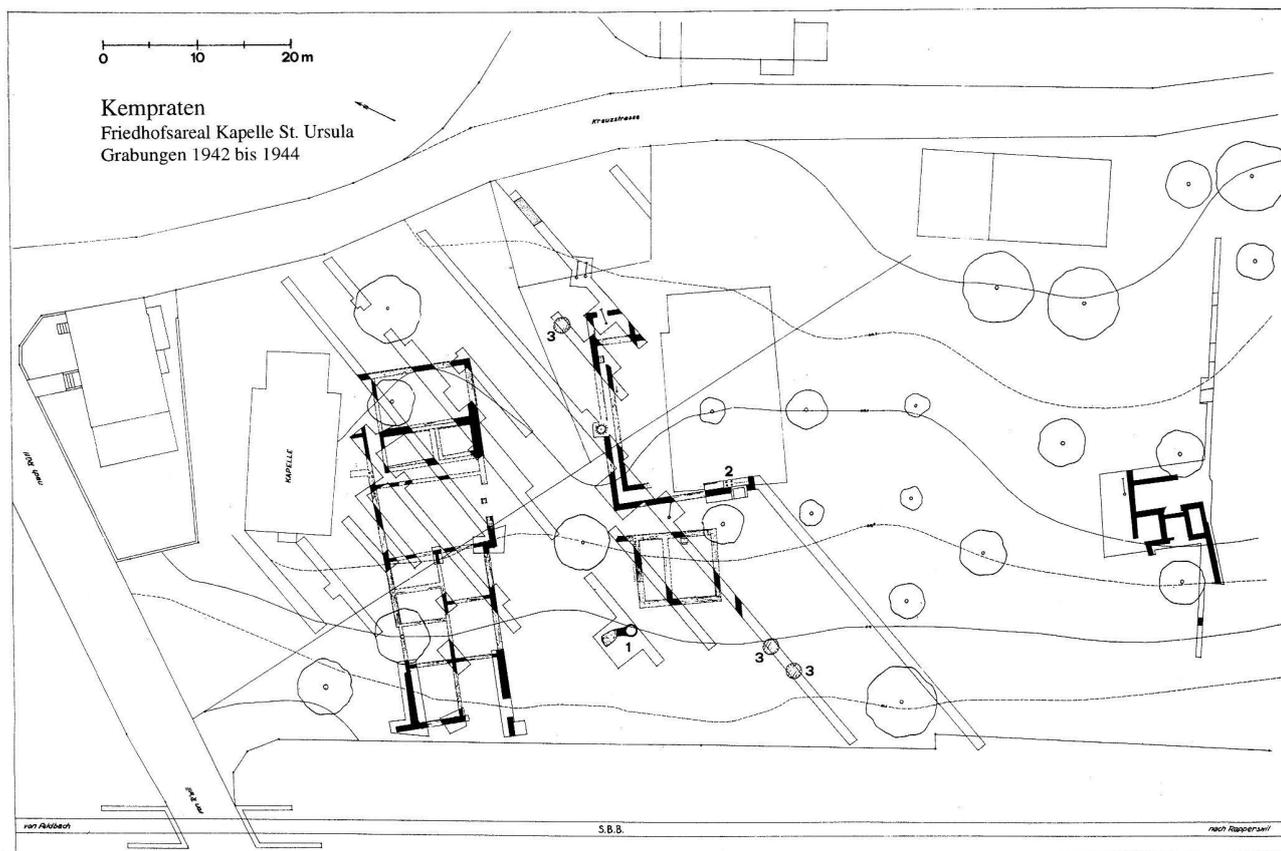


Abb. 6. Friedhofsareal Kapelle St. Ursula Grabungen 1942–1944 (Fundstellen 13, 15, 17). Plan der freigelegten römischen Strukturen. 1 Töpferofen; 2 Hypokaust; 3 Abfallgrube. Zeichnung J. Grüninger, überarbeitet.

16. «An der Rütistrasse, ca. 350 m von der Kapelle entfernt» Belsitowiese / Rebacker, 1943 bis ca. Ende 40-er Jahre  
genaue Lokalisierung unklar

**Befund:** Rund 50 Brandgräber (Gruben mit Leichenbrand, z.T. in Urnen).

**Funde:** Funde aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. und der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. (Terra Sigillata, grünglasierte Fläschchen, Terracotten [Vogel, Hund], Nägel von Kästchen oder Schuhen).

**Literatur:** US 7, 1943, 87. – Sarganserländer 12. 7. 1943. – US 9, 1945, 72–74. – Halter, E., Die Gräber von Kempraten. Neue Zürcher Zeitung 24. 4. 1945. – Ettliger 1951, 8. – Archiv der SGUF, Akte Rapperswil.

**Bemerkungen:** Mit einiger Sicherheit wurden die Gräber mehr oder weniger entlang der Rütistrasse gefunden. Die Lokalisierung, die auf dem Gesamtplan von Kempraten wiedergegeben wird (Abb. 5), ist aber nur beschränkt gültig. Zudem existieren nur zu rund 25 Gräbern vage Fundangaben, die restlichen scheinen nicht dokumentiert worden zu sein.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil.

**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen und Heimatmuseum Rapperswil.

17. Westlich der Kreuzstrasse, 1944

LK 1112, 704 580/232 500; Abb. 6

**Befund:** Zwei Hausgrundrisse mit Ausmassen von 8.5×8 m, bzw. 15×18 m. Das kleinere Gebäude war durch eine Trennmauer in zwei Räume unterteilt, am Eingang wurde eine schön behauene Sandsteinschwelle von 2.8 m Länge gefunden. Innerhalb des grösseren Raumes zwei Feuerstellen, eine aus Leistenziegeln, eine aus Steinplatten. Im grösseren Gebäude fanden sich nur an einzelnen Stellen Spuren einer Inneneinteilung; in einem Raum scheint sich eine Hypokaustheizung mit kleinen Sandsteinpfeilern befunden zu haben.

Westlich dieser Gebäudereste wurde ein Töpferofen gefunden. Ferner wurden mehrere, wohl frühmittelalterliche Gräber freigelegt. In

einem Sondierschnitt kamen Reste eines römischen Strassenkoffers zum Vorschein.

**Funde:** Im Bereich der Gebäudereste wurde vor allem Keramik des 2. Jh. n. Chr. gefunden sowie 1 römischer Spielstein und je eine Münze des Antoninus, des Nerva und Konstantins des Grossen.

Bei der im Ofen und Einfeuerungskanal gefundenen Keramik handelt es sich vorwiegend um hell- und grautonige Gebrauchsware aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.

**Literatur:** US 8, 1944, 79–81. – JbSGU 35, 1944, 62; Taf. IX, 2. – Jahresbericht des Historischen Museum St. Gallen 36/40, 1940/1944, 7. – Ettliger 1951, 68–70. – Hug 1959, 61f.

**Bemerkungen:** Grabungsleitung: B. Frei. Wie bereits 1943 (siehe Nr. 15) wurde nur mit Suchschnitten gearbeitet. Aufgrund der Keramikfunde geht E. Ettliger von einer Aufgabe des Töpferofens am Ende des 1. Jh. n. Chr. aus. Grund dafür sei das Wachstum des Vicus gewesen, welches sich in diesem Bereich durch den Bau der beiden Gebäude am Beginn des 2. Jh. n. Chr. manifestiert.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil.

**Dokumentation:** Heimatmuseum Rapperswil und Kantonsarchäologie St. Gallen.

18. Notgrabung Konsum (ehemaliger Konsumgarten), 1950

LK 1112, 704 630/232 500

**Befund:** römische Mauerzüge.

**Funde:** Keramik.

**Literatur:** Nachlass B. Frei.

**Bemerkungen:** –

**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil(?).

**Dokumentation:** Heimatmuseum Rapperswil.

19. *Beim Weg zur Scheune Spiess, 1954*

LK 1112, 704 640/232 590

**Befund:** Römisches Mauerwerk.**Funde:** –**Literatur:** JbSGU 44, 1954/1955, 117. – National Zeitung 25.3.1954. – Nachlass B. Frei. – Hug 1959, 61. – Archiv der SGUF, Akte Rapperswil.**Bemerkungen:** –**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil(?).**Dokumentation:** Heimatmuseum Rapperswil.20. *Sondiergrabungen Friedhofserweiterung, 1972*

LK 1112, 704 560/232 520

**Befund:** Im Norden eines ca. 23 m langen Sondierschnittes ein ca. 3 m breites Band mit Kopfsteinpflaster, evtl. die Reste eines Strassenbettes. Ca. 30 cm dicke römische Kulturschicht auf der ganzen Länge des Grabens, in der Mitte des Sondierschnittes Reste der Mauern eines Ökonomiegebäudes.**Funde:** Südgallische Terra Sigillata, graue Gebrauchskeramik, evtl. im 1944 ausgegrabenen Töpferofen hergestellt, Lavezgeschirr, Münzen (Sesterzen, Beginn 1. Jh. n.Chr.), Tierknochen (Schwein, Rind, Schaf, Ziege und Huhn). Ferner mittelalterliche Funde.**Literatur:** JbSGUF 58, 1974/1975, 189. – JbSGUF 59, 1976, 265. – 113. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1973, 68.**Bemerkungen:** Grabungsleitung: I. Grüninger. Mitarbeiter: F. Rimensberger und Primarschüler. Genaue Lage des Sondierschnittes unklar.**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil und Kantonsarchäologie St. Gallen.**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.21. *Parkplatz südlich des Restaurants Krone, 1974*

LK 1112, 704 580/232 580

**Befund:** Steinsetzung am Ostrand des Bauplatzes, evtl. Rest eines Wegs. Offenbar verlief hier in nachrömischer Zeit ein Seitenarm der Jona, da anstelle der erwarteten römischen Strukturen ein ca. 2 m dickes Kiesbett vorgefunden wurde. Es fanden sich jedoch noch zahlreiche stark verrundete Ziegelfragmente (mündl. Auskunft F. Rimensberger, Rapperswil).**Funde:** Keramik, Ziegelfragmente.**Literatur:** 114. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1974, 104.**Bemerkungen:** Grabungsleitung: F. Rimensberger. Ausgräber: Primarschüler.**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil und Kantonsarchäologie St. Gallen.**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.22. *Sondierungen Friedhofserweiterung, 1974/1975*

LK 1112, 704 580/232 450

**Befund:** Reste einer Hypokaustheizung nördlich des 1942 ausgegrabenen Gebäudes, Spuren von weiteren Bauten und Steinsetzungen, u.a. die westliche Fortsetzung des 1942 freigelegten Gebäudes. In einem der westlich an das 1942 ausgegrabene Gebäude anschliessenden Räume wurde ein Mörtelstrich beobachtet, der die Wände hochgezogen war (mündliche Auskunft F. Rimensberger). Dieser Umstand, sowie die Grösse der Hypokaustheizung könnten auf ein Badegebäude in diesem Bereich der Siedlung hindeuten.**Funde:** Sandsteinsäulen der Hypokaustheizung, Leistenziegel, Heizröhren, Fragment eines Mahlsteins, Steinplatte als Lager für einen Türpfosten, Reibschalenausguss mit Töpferstempel, Omegafibel, Münzen, Oberteil eines Weihealtars mit Inschrift *I(ovi) O(ptimo) M(aximo)*. Ferner ein Kindergrab unter einer Türschwelle.**Literatur:** 114. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen 1974, 104. – 116. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen 1976, 61f. – Grüninger 1987. – Drack/Fellmann 1988, 475.**Bemerkungen:** Grabungsleitung: I. Grüninger. Grabungsleitung vor Ort: F. Rimensberger. Ausgräber: Primarschüler. Genaue Lage des Sondierschnittes unklar.**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil und Kantonsarchäologie St. Gallen.**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.23. *Notgrabungen westlich der Rütistrasse, 1975*

LK 1112, 704 610/232 770

**Befund:** Im feuchten Boden Reste von Holzkonstruktionen, aufgrund der Befunde römisch, evtl. Brücke(?). Nordöstlich davon ein Bereich mit viel Schlacke und weiteren römischen Funden. Weiter

nördlich zwei parallele Mauern, evtl. von einem grossen Brennofen(?; Metallverarbeitung?).

**Funde:** –**Literatur:** –**Bemerkungen:** Der Aushub der Fundamente beim Bau der Häuser in diesem Bereich erfolgte ohne Benachrichtigung der Kantonsarchäologie, die nur noch notfallmässig reagieren konnte. Beobachtungen durch F. Rimensberger und I. Grüninger. Alle Informationen beruhen auf mündlichen Hinweisen von F. Rimensberger und I. Grüninger.**Aufbewahrungsort der Funde:** –**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.24. *Kreuzung Kreuzstrasse/Rütistrasse, 1981*

LK 1112, 704 550/232 580

**Befund:** Einzelfund bei Strassenarbeiten.**Funde:** Ziegel mit Stempel der XXI. Legion.**Literatur:** 121. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen 1981, 105.**Bemerkungen:** –**Aufbewahrungsort der Funde:** Heimatmuseum Rapperswil.**Dokumentation:** –25. *Östlich der Kreuzstrasse, Parzelle 606b, 1983*

LK 1112, 704 560/232 460

**Befund:** Römische Mauer.**Funde:** –**Literatur:** –**Bemerkungen:** Mündliche Auskunft F. Rimensberger.**Aufbewahrungsort der Funde:** –**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.26. *Notgrabung Acutronic, 1984*

LK 1112, 704 620/232 550

**Befund:** Mauer eines römischen Gebäudes. Konstruktion aus gemauerten, quadratischen Pfeilern mit 1.2 m Seitenlänge, verbunden mit 60 bis 70 cm dicken Mauern.**Funde:** Keine genaueren Angaben.**Literatur:** Grüninger 1987, 218.**Bemerkungen:** öffentliches Gebäude?**Aufbewahrungsort der Funde:** Kantonsarchäologie St. Gallen.**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.27. *Neuanlage Parkplatz Restaurant Krone, 1985/1986*

LK 1112, 704 590/232 590

**Befund:** Grabungsfläche ca. 1500 m<sup>2</sup>(?). Verschiedene römische Mauern von mindestens drei Gebäuden, mehrere Bauphasen.**Funde:** Keramik des 1. Jh. n.Chr. bis 3. Jh. n.Chr., Baukeramik, zwei halbe Sandsteinsäulenfragmente, in einer Mauer als Spolien verwendet.**Literatur:** JbSGUF 70, 1987, 221. – AS 10, 1987, 27. – Grüninger 1987, 218.**Bemerkungen:** Notgrabung, lediglich die Mauerkronen wurden eingemessen. Flächenangabe 15000 m<sup>2</sup> in JbSGUF 70, 1987, 221 kann nicht stimmen.**Aufbewahrungsort der Funde:** Kantonsarchäologie St. Gallen und Heimatmuseum Rapperswil.**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen und Heimatmuseum Rapperswil.28. *Sondierung Kempraten-Friedhof, 1.–4. April 1986*

LK 1112, 704 540/232 500

**Befund:** Sondierschnitte zwischen Bahndamm und dem 1943 ausgegrabene Gebäude (siehe Nr. 15). Grabungsfläche ca. 1000 m<sup>2</sup>(?). Lediglich ein Mauerrest und ein Mörtelmischplatz.**Funde:** Keine genaueren Angaben.**Literatur:** JbSGUF 70, 1987, 230.**Bemerkungen:** –**Aufbewahrungsort der Funde:** Kantonsarchäologie St. Gallen.**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.29. *Kapelle St. Ursula, 10. Oktober 1986*

LK 1112, 704 550/232 550

**Befund:** Im Bereich des Chores der Kapelle wurde im Zuge von Bauarbeiten römisches Mauerwerk aus Sandstein freigelegt. Es führt unter der Südmauer des Chores hindurch ins Kircheninnere.**Funde:** –**Literatur:** JbSGUF 10, 1987, 230. – AS 10, 1987, 27.**Bemerkungen:** Zufallsfund ohne Ausgrabung.**Aufbewahrungsort der Funde:** –**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

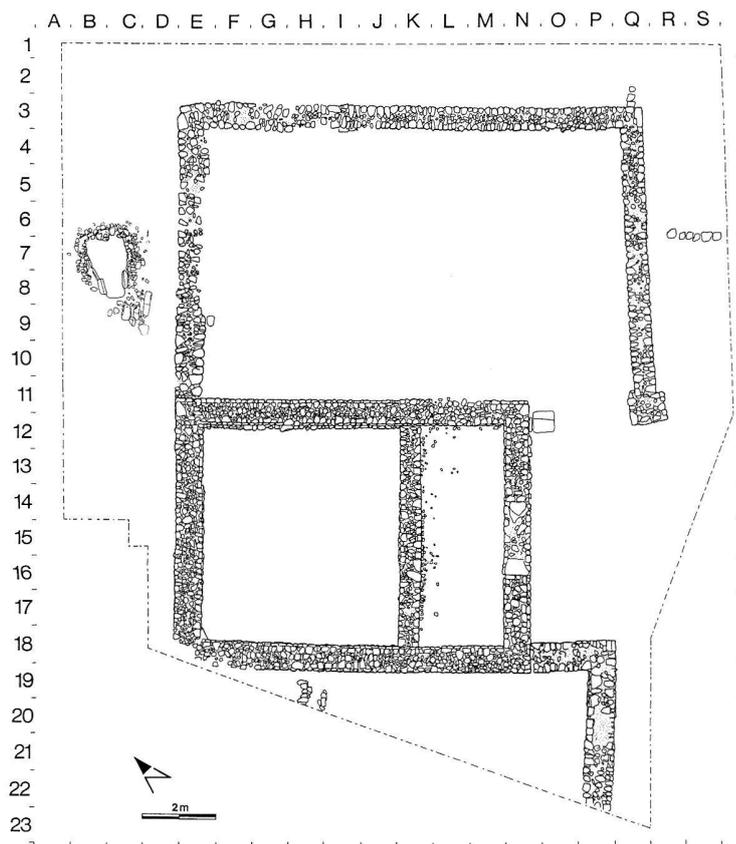


Abb. 7. 1991 in Parzelle 702 (Fundstelle 33) freigelegte römische Gebäudereste mit Töpferofen. M 1:200. Zeichnung I. Grüninger, Kantonsarchäologie SG, überarbeitet.

30. *Nordwestlich und südöstlich der Rütistrasse beim Gasthaus Krone, November 1987*

LK 1112, 704 590/232 590

**Befund:** Grabungsfläche ca. 200 m<sup>2</sup>. Reste von Hausbauten, alle mit mehreren Bauphasen.

**Funde:** Keramik, u.a. südgallische und ostgallische Terra Sigillata, wenig Argonnensigillata, Reibschale mit eingepunzter, figürlicher Verzierung im Randbereich, Fragmente von Gusstiegeln für Bronze-guss.

**Literatur:** JbSGUF 71, 1988, 266.

**Bemerkungen:** Notgrabung.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Kantonsarchäologie St. Gallen und Heimatmuseum Rapperswil.

**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

31. *Kapelle St. Ursula, 1990*

LK 1112, 704 550/232 550

**Befund:** Grabungsfläche ca. 120 m<sup>2</sup>. Unter den spärlichen Bodenresten der romanischen Kapelle verschiedene Horizonte mit römischer Keramik und Leistenziegeln. Mehrere bis auf Fundamenthöhe abgetragene Mauerzüge, die zum Haus mit Portikus an der Südseite der Kapelle gehören (siehe Nr.15 südlich der Nothelfer-Kapelle [Kapelle St. Ursula], 1943 und Nr. 29 Kapelle St. Ursula, 1986).

**Funde:** Römische Keramik des 2.–4. Jh. n. Chr.

**Literatur:** JbSGUF 74, 1991, 275. – I. Grüninger, Ausgrabung in der St. Ursula-Kapelle Kempraten. Katholische Kirchgemeinde Rapperswil, Jahresrechnung und Amtsbericht 1990, 22–24.

**Bemerkungen:** Grabungsleitung: I. Grüninger.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

32. *Geophysikalische Sondierungen, 1989–1993*

In verschiedenen, noch nicht überbauten Parzellen

**Befund:** Mehrere Spuren von Mauerzügen nachgewiesen, vor allem auf der Wiese westlich der Fluhstrasse, in Parzelle 702 zwischen Fluh-

strasse und Rütistrasse, und im Bereich der bereits 1954 nachgewiesenen Mauerecke (siehe Nr. 19 und Nr. 34).

**Funde:** –

**Literatur:** Grüninger 1993, 79.

**Bemerkungen:** Durchführung der Untersuchungen: W. Neubauer, Wien.

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

33. *Parzelle 702 «Römerwiese», 1991*

LK 1112, 704 580/232 700; Abb. 7

**Befund:** Grundrisse von Gebäuden (u.a. Haus, Hof, evtl. Holzgebäude) mit mehreren Bauphasen sowie ein Bereich mit Töpferofen und Abfall aus Keramikproduktion.

**Funde:** Gebrauchskeramik, Terra Sigillata des 1.–3. Jh. n. Chr., Glanztonkeramik, Reibschalen, Lavez, Terracotten, Baukeramik (u.a. ein Legionsziegel der XI Leg.), Glas, Eisen, Buntmetall, Münzen (Domitian und Hadrian), Knochen.

**Literatur:** JbSGUF 75, 1992, 215f. – AS 15, 1992, 164. – Grüninger 1993. – Matter 1996.

**Bemerkungen:** Grabungsleitung: I. Grüninger. Teile der Gebäude unter Schutzbau konserviert.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

34. *Parzelle 1063, nördlich der Meienbergstrasse 1997*

LK 1112, 704 640/232 590; Abb. 8

**Befund:** Ausgrabungsfläche rund 200 m<sup>2</sup>. Grundriss eines rechteckigen Gebäudes mit einem als Tempel-Cella angesprochenem Hauptraum (9×17.7 m) mit vorspringenden Anten, die eine ca. 3.2 m tiefe, gegen SW offene Vorhalle seitlich begrenzen. Mörtelboden im Hauptraum (Aussparung im zentralen Bereich) und Vorraum. In der SW-Mauer der Cella massive Schwellsteine aus Sandstein mit Abarbeitungen für Holzbalkenkonstruktion (der Tür). Die Wände der Cella scheinen mit einem rot bemalten Wandverputz versehen gewesen zu sein. Die mit einer Säulenstellung versehene Südwestseite

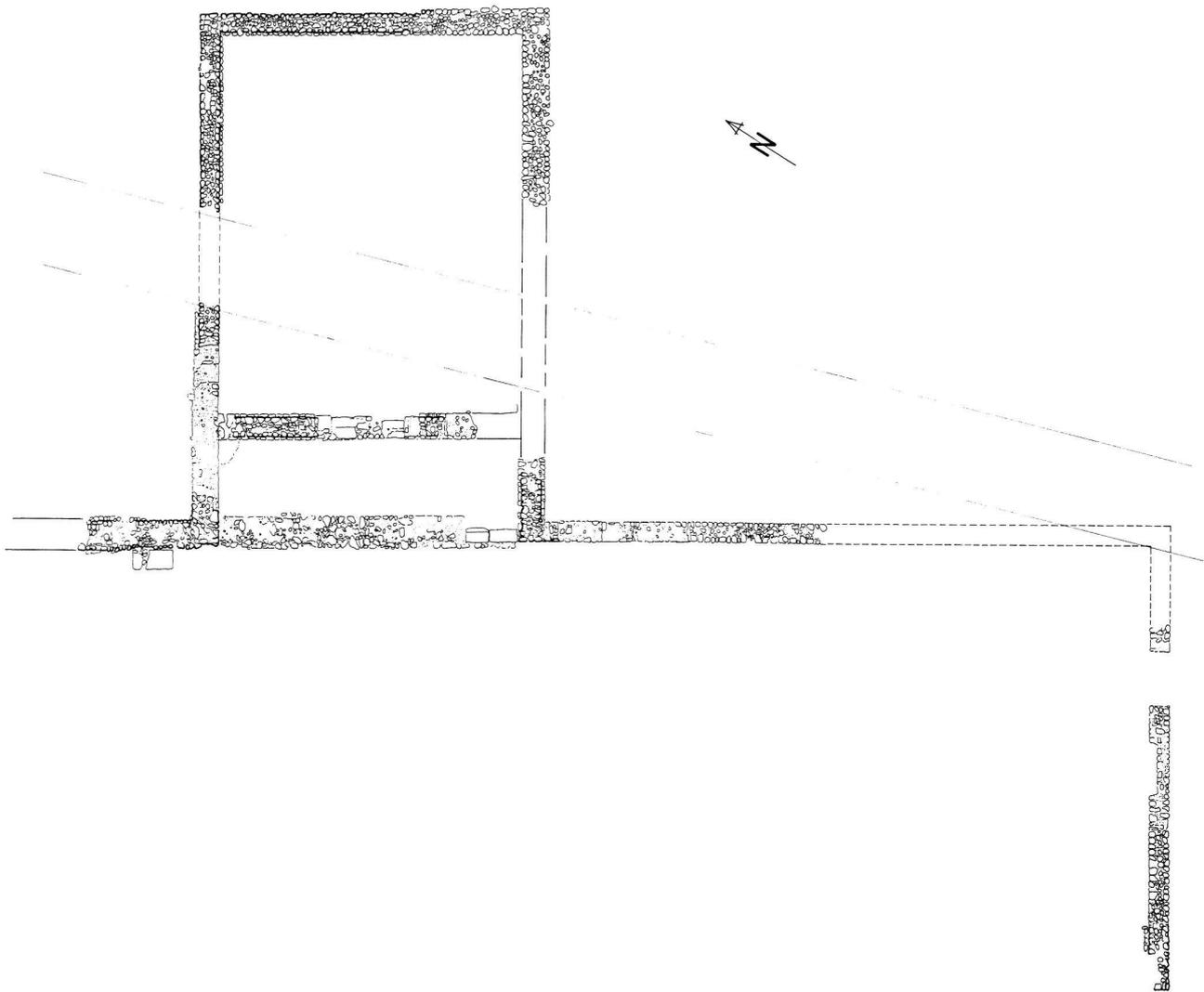


Abb. 8. 1997 in Parzelle 1063 (Fundstelle 34) freigelegte Gebäudereste. M 1:200. Zeichnung I. Grüniger, Kantonsarchäologie SG.

des Vorraums öffnet sich über eine durchgehenden Sandsteinstufe hin zu einem etwas tieferliegenden Hofniveau. Seitlich an die vorspringenden Anten schliessen symmetrisch zwei Mauern an, von denen die nach SO verlaufende in einer Entfernung von ca. 20 m rechtwinklig umbiegt (Mauerecke schon früher nachgewiesen, siehe Nr. 19 und Nr. 32) und weiter Richtung SW verläuft. Nach Grüniger 1998 umfrieden die beiden Mauern eine Art Tempelvorhof (evtl. mit Säulenumgang).

**Funde:** Mehrere Architekturfragmente (Säulenbasis, -trommel, Treppenstufen aus Sandstein). Nicht näher bestimmtes Fragment einer grossen Bronzeplastik. Münze (4. Jh.) aus dem Tempelinnern. Viel Keramik, v. a. aus dem Bereich ausserhalb des Tempels.

**Literatur:** Die Südostschweiz 27.10.1997, 7. – Linth Zeitung, 5.12.1997, 1. – Grüniger 1998, 139–145. – JbSGUF 81, 1998, 295.

**Bemerkungen:** Kauf des Geländes durch Gemeinde Jona; Konservierung des Gebäudes unter Schutzbau ist beabsichtigt.

**Aufbewahrungsort der Funde:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

**Dokumentation:** Kantonsarchäologie St. Gallen.

**35. Prospektion März 1998**

LK 1112, 704 470/232 600

**Befund:** Beobachtung von römischen Funden im Fundamentaushub eines zum Zeitpunkt der Prospektion bereits fertiggestellten Hauses.

**Funde:** Leistenziegelfragmente, Gebrauchskeramik, TS-Fragment.

**Literatur:** –

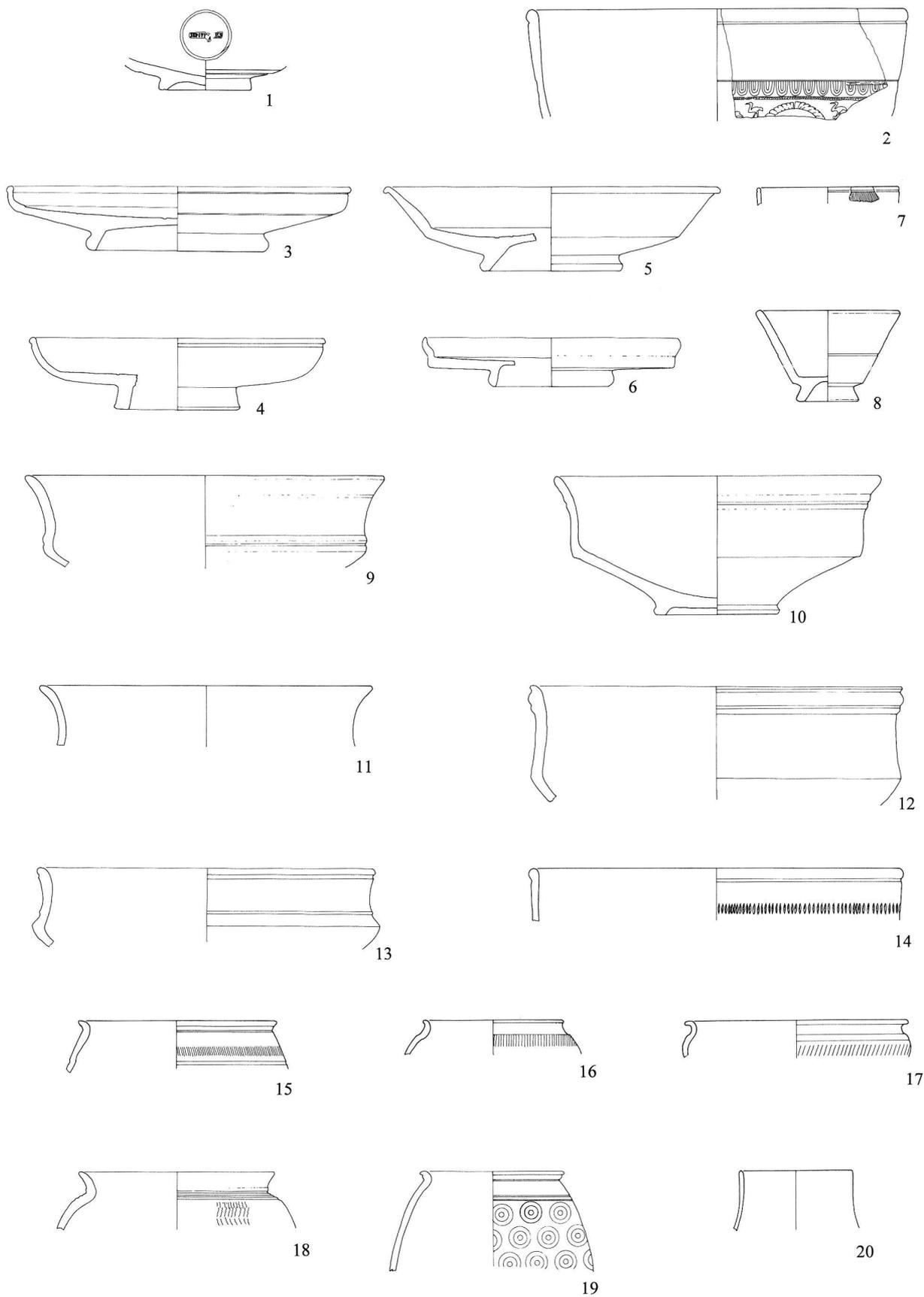
**Bemerkungen:** –

**Aufbewahrungsort der Funde:** –

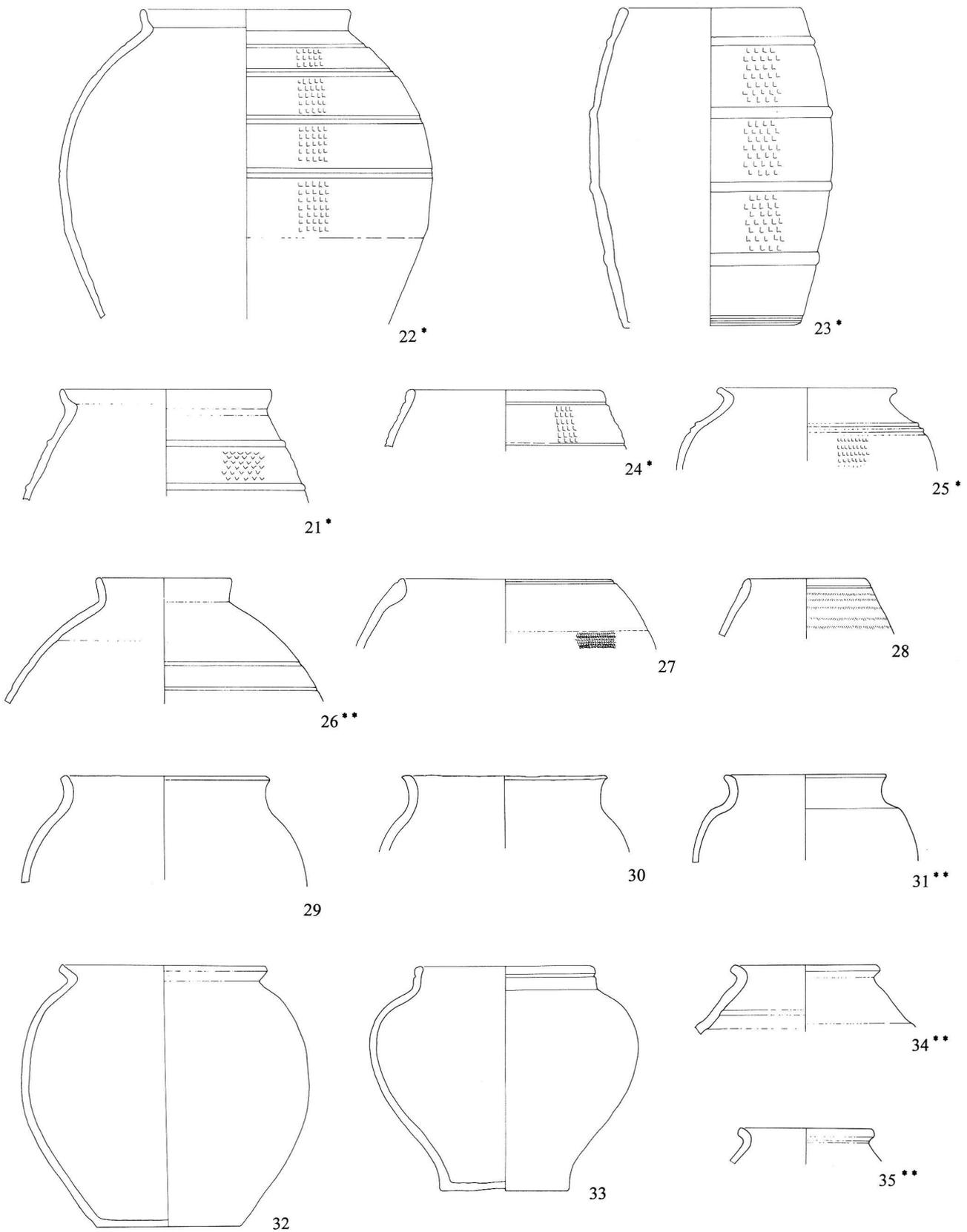
**Dokumentation:** –

## Fundkatalog

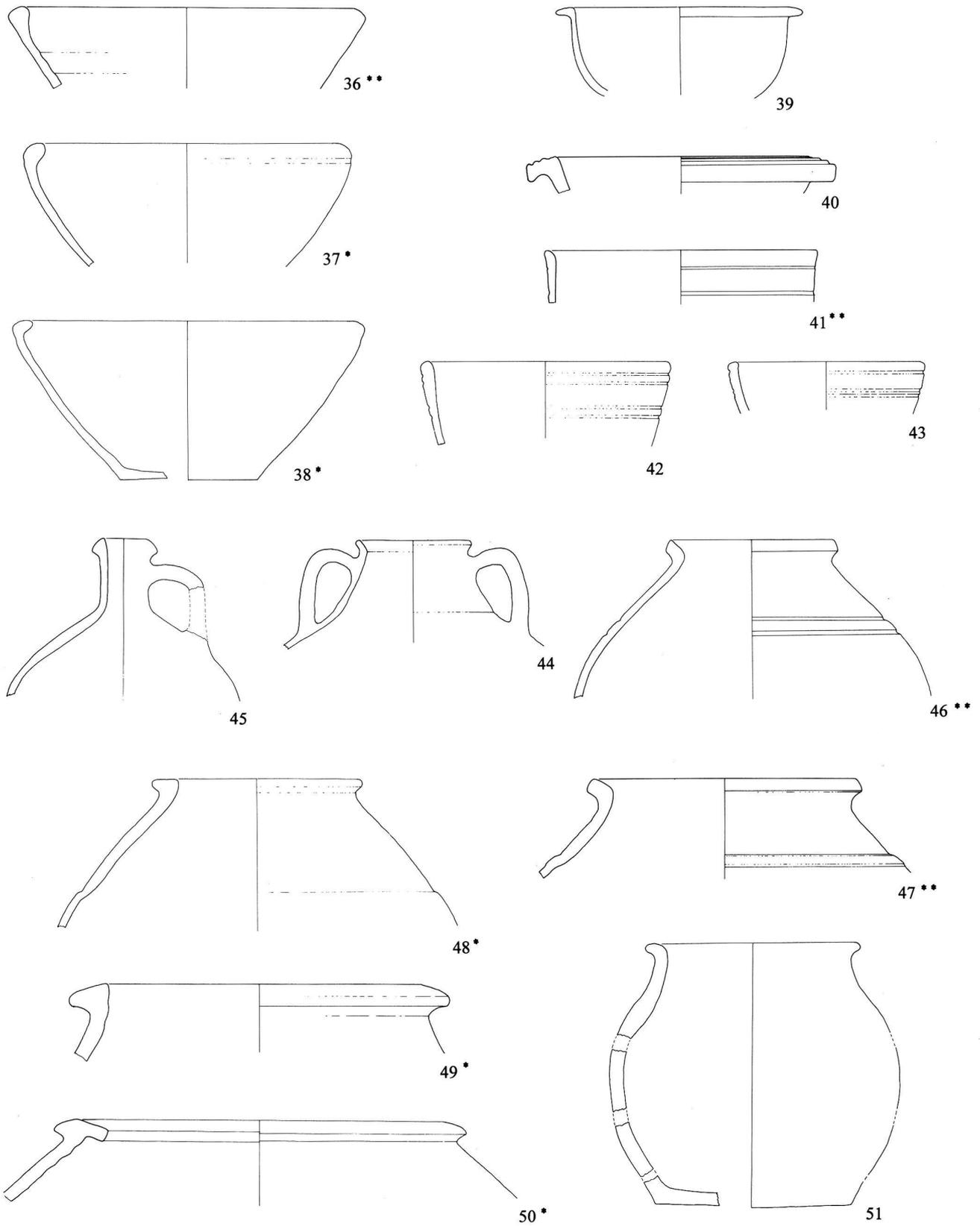
- \* Keramik aus der Töpferei im Friedhofsareal Kapelle St. Ursula (Fundstelle 17)
- \*\* Keramik aus der Töpferei im Areal «Römerwiese» (Fundstelle 33)
- 1 Reliefierte Terra Sigillata, südgallisch, Drag. 29. Innenstempel SEX IUL IUCUNDUS. Fundstelle 33.
- 2 Reliefierte Terra Sigillata, ostgallisch, Drag. 37. Fundstelle 33.
- 3 Terra Sigillata, mittelgallisch, Walters 79. Bodenstempel BELI-NICCI. Fundstelle 17.
- 4 Terra Sigillata, ähnlich Walters 79. Fundstelle 13.
- 5 Terra Sigillata, Drag. 18/31. Fundstelle 16.
- 6 Terra Sigillata, Drag. 15/17? Fundstelle 16.
- 7 Terra Sigillata, südgallisch, Drag. 24. Fundstelle 33.
- 8 Terra Sigillata, mittel- oder ostgallisch, Drag. 33. Fundstelle 33.
- 9 TS-Imitation, Drack 20. Fundstelle 33.
- 10 TS-Imitation, Drack 20. Fundstelle 15.
- 11 TS-Imitation, Drack 20. Fundstelle 33.
- 12 TS-Imitation, Drack 21. Fundstelle 12.
- 13 TS-Imitation, Drack 21(?). Fundstelle 12.
- 14 Glanztonware, Schüssel mit Kerbdekor. Fundstelle 33.
- 15 Glanztonware, Becher mit ausgelegtem Rand, Ratterbanddekor. Fundstelle 33.
- 16 Glanztonware, Becher mit kurzem Hals, ausgelegtem Rand und Schulter, ähnlich Form Niederbieber 29a und 32, Ratterbanddekor. Fundstelle 33.
- 17 Glanztonware, Becher (Schüssel) mit kurzem Hals, ausbiegendem Rand und Schulter, Ratterbanddekor. Fundstelle 33.
- 18 Glanztonware, Becher mit geschwungen trichterförmig ausbiegendem Rand und Schulter, Ratterbanddekor. Fundstelle 15.
- 19 Glanztonware, Becher mit ausgelegtem Rand, Kreisaugendekor. Fundstelle unbekannt.
- 20 Glanztonware, Becher Niederbieber 33. Fundstelle 33.
- 21\* Gebrauchsware, bauchiger Topf mit leicht gekehltem Steilrand, Rädchendekor und umlaufende Rippen. Fundstelle 17.
- 22\* Gebrauchsware, bauchiger Topf mit leicht gekehltem Steilrand, Rädchendekor und umlaufende Rippen. Fundstelle 17.
- 23\* Gebrauchsware, Tonne, Rädchendekor und umlaufende Rippen. Fundstelle 17.
- 24\* Gebrauchsware, Tonne, Rädchendekor und umlaufende Rippen. Fundstelle 17.
- 25\* Gebrauchsware, Topf mit Schrägerand und Schulter, Rädchendekor und umlaufende Rippen. Fundstelle 17.
- 26\*\* Gebrauchsware, Topf mit Steilrand, umlaufende Rippen. Fundstelle 33.
- 27 Gebrauchsware, eiförmige Tonne, Rädchendekor. Fundstelle 17.
- 28 Gebrauchsware, eiförmige Tonne, Rädchendekor. Fundstelle 33.
- 29 Gebrauchsware, Topf mit nach aussen gebogenem Rand. Fundstelle 12.
- 30 Gebrauchsware, Topf mit nach aussen gebogenem Rand. Fundstelle 12.
- 31\*\* Gebrauchsware, Topf mit nach aussen gebogenem Rand und Schulter. Fundstelle 33.
- 32 Gebrauchsware, Topf mit Steilrand. Fundstelle 16.
- 33 Gebrauchsware, Topf mit Trichterrand. Fundstelle 16.
- 34\*\* Gebrauchsware, Topf mit kurzem Trichterrand. Fundstelle 33.
- 35\*\* Gebrauchsware, Topf mit kurzem Trichterrand. Fundstelle 33.
- 36\*\* Gebrauchsware, Napf mit eingebogenem, verdicktem Rand. Fundstelle 33.
- 37\* Gebrauchsware, Napf mit eingebogenem, verdicktem Rand. Fundstelle 17.
- 38\* Gebrauchsware, Napf mit eingebogenem, verdicktem Rand. Fundstelle 17.
- 39 Gebrauchsware, Schüssel mit Horizontalrand. Fundstelle 16.
- 40 Gebrauchsware, Schüssel mit gerilltem Hängerand. Fundstelle 33.
- 41\*\* Gebrauchsware, Teller oder Napf in Anlehnung an Lavez. Fundstelle 33.
- 42 Gebrauchsware, Teller oder Napf in Anlehnung an Lavez-Gefässe. Fundstelle 17.
- 43 Gebrauchsware, Teller oder Napf in Anlehnung an Lavez-Gefässe. Fundstelle 17.
- 44 Gebrauchsware, Topf mit Trichterrand und konischem Hals, Henkel zweistabig. Fundstelle unbekannt.
- 45 Gebrauchsware, Krug mit Wulstrand, Henkel vierstabig. Fundstelle 12.
- 46\*\* Gebrauchsware, doliumartiger Topf, horizontal umlaufende Rippen. Fundstelle 33.
- 47\*\* Gebrauchsware, doliumartiger Topf, horizontal umlaufende Rippen. Fundstelle 33.
- 48\* Dolium, mit flachem Rand und Schulterabsatz. Fundstelle 17.
- 49\* Dolium, mit horizontal umlaufender Rippe. Fundstelle 33.
- 50\* Dolium, Typ Zürich Lindenhof. Fundstelle 17.
- 51 Grobkeramik, Topf mit Schulterabsatz, Besenstrich. Fundstelle 16.
- 52 Grobkeramik, Topf/Schüssel(?) mit Kragenrand. Fundstelle 17.
- 53 Grobkeramik, Topf/Schüssel(?) mit Kragenrand. Fundstelle 33.
- 54 Amphore, Dressel 20. Fundstelle unbekannt.
- 55 Reibschüssel, rätsche. Fundstelle 33.
- 56\*\* Reibschüssel, mit kurzem Kragenrand und abgesetztem Halbrundstab. Fundstelle 33.
- 57 Glasurflacon, Déchelette 60, gelblich-grüne Glasur. Fundstelle unklar.
- 58 Glasurflacon, Déchelette 61, gelblich-grüne Glasur. Fundstelle unklar.
- 59 Terracotta, sitzende Muttergottheit, mit sitzendem Kind an der rechten Brust, von Gonzenbach Typ B4. Fundstelle 33.
- 60 Terracotta, sitzende Muttergottheit, mit einem gewickelten Säugling an der rechten Brust, von Gonzenbach Typ A3. Fundstelle 33.
- 61 Terracotta, Knabekopf, Fragment einer Büste? Fundstelle 33.
- 62 Terracotta, Venus in Aedicula (Aedicula-Typ 2b nach von Gonzenbach). Fundstelle 33.
- 63 Bein, Spielstein. Fundstelle 33.
- 64 Bein, Schwertscheidenortband. Fundstelle unklar.
- 65 Bronze, Doppelknopffibel, Ettliger Typ 14. Fundstelle unklar.
- 66 Bronze, Augen- oder Knickfibelfibel, Ettliger Typ 17. Fundstelle 33.
- 67 Bronze, Scharnierfibelfibel mit längsverziertem, oberen Bügelteil, Ettliger Typ 31. Fundstelle unklar.
- 68 Bronze, Scharnierfibelfibel, verzinnt mit Nielloeinlage, Riha Typ 5.15. Fundstelle 33.
- 69 Bronze, Scharnierfibelfibel mit seitlichen Flügeln, Ettliger Typ 34. Fundstelle unklar.
- 70 Bronze, Omegafibelfibel. Fundstelle 22.
- 71 Bronze, Schlüssel, Fundstelle 33.
- 72 Bronze, Stäbchen, Fundstelle unklar.
- 73 Bronze, Kasserollengriff, Eggers Typ 160/161. Fundstelle unklar.
- 74 Sandstein, Altaroberteil, Inschrift I(ovi) O(ptimo) M(aximo). Fundstelle 22. (Zeichnung S. Bieri).



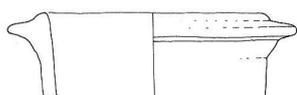
Taf. 1. Rapperswil/Jona SG, Kempraten. 1–8 Terra Sigillata; 9–13 Terra Sigillata-Imitation; 14–20 Glanztonware. M 1:4.



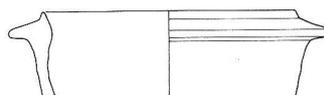
Taf. 2. Rapperswil/Jona SG, Kempraten. 21–35 Gebrauchsware. M 1:4.



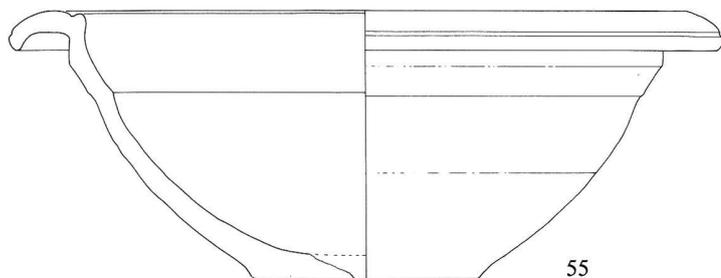
Taf. 3. Rapperswil/Jona SG, Kempraten. 36-47 Gebrauchsware; 49,50 Dolien; 51 Grobkeramik. M 1:4.



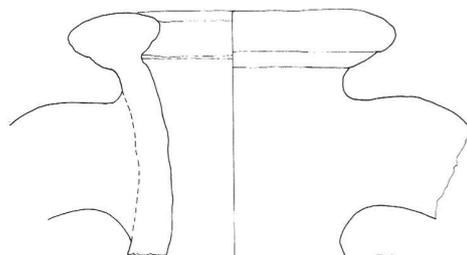
52



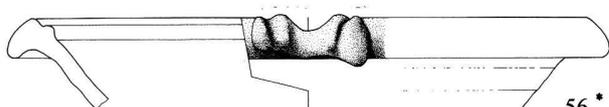
53



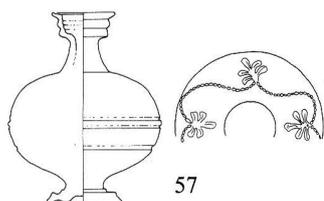
55



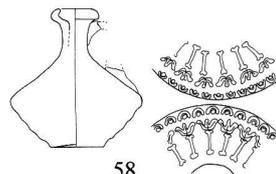
54



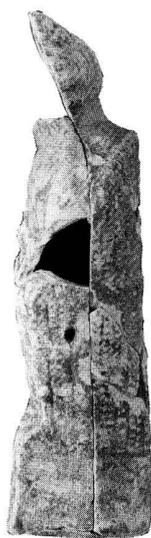
56 \*\*



57



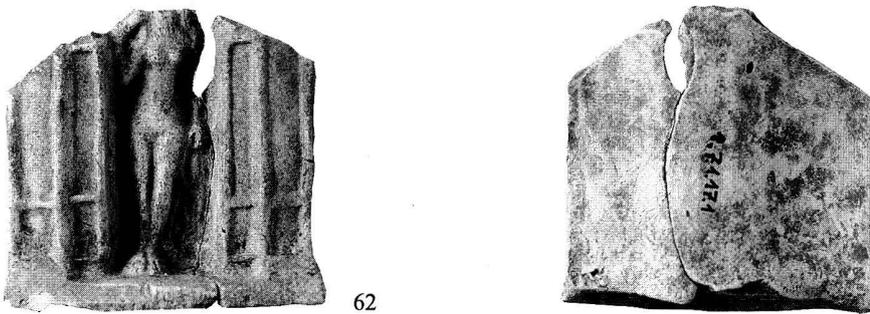
58



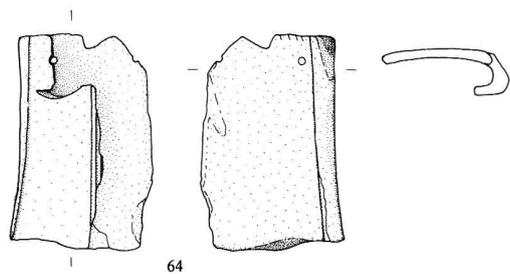
59



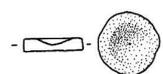
Taf. 4. Rapperswil/Jona SG, Kempraten. 52.53 Grobkeramik; 54 Amphore; 55.56 Reibschüsseln; 57.58 Glasurflacons. M 1:4. 59 Terracotta. M 1:2.



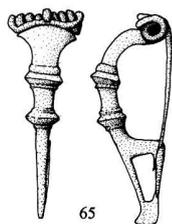
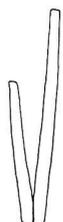
Taf. 5. Rapperswil/Jona SG, Kempraten. 60–62 Terracotta. M 1:2.



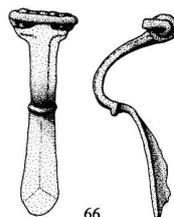
64



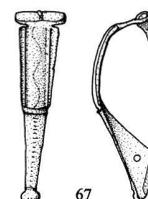
63



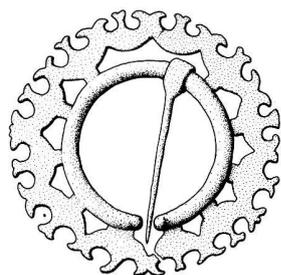
65



66



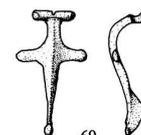
67



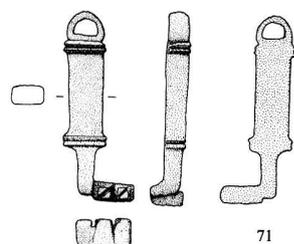
70



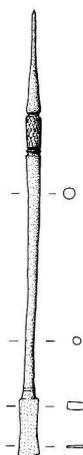
68



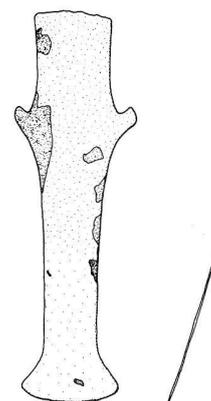
69



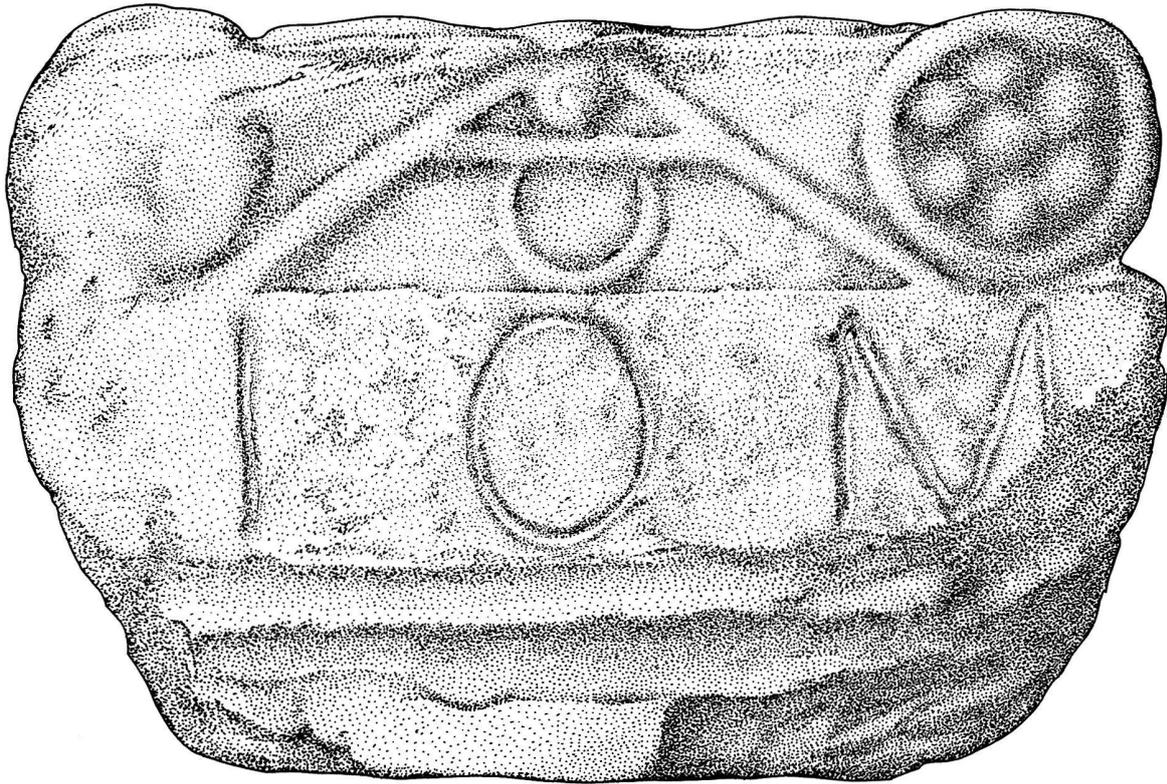
71



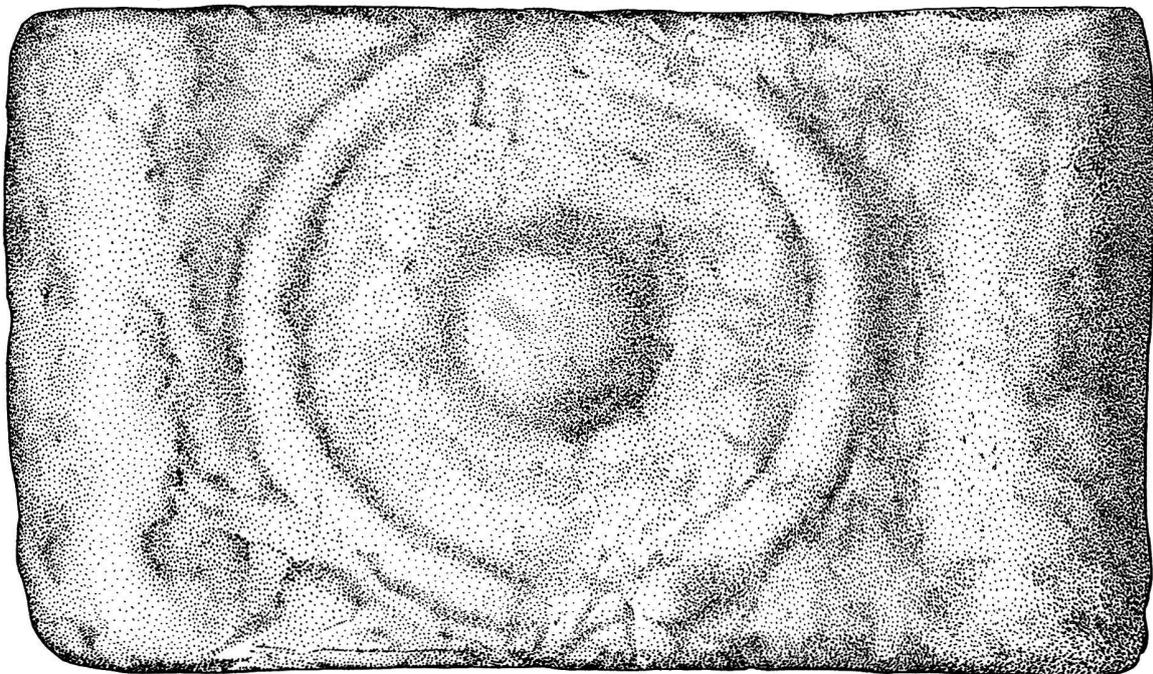
72



73



74



## Anmerkungen

- 1 Zuletzt Hintermann 1997.
- 2 Ettlinger 1951. Ich danke Frau E. Ettlinger für die Einwilligung zur Publikation verschiedener, von ihr im Rahmen dieses Manuskripts bearbeiteten Funde.
- 3 Matter 1996. Für Hinweise und/oder andersweitige Unterstützung sowohl für die Lizentiatsarbeit als auch für den vorliegenden Aufsatz möchte ich folgenden Personen herzlich danken: Ludwig Berger, Stephan Bieri, Eckhard Deschler-Erb, Sabine Deschler-Erb, Anina Duffner, Renate Ebersbach, Jacqueline Furrer, Franz Granzow, Irmgard Grüninger, Bettina Hedinger, Florian Hoek, Valentin Homberger, Markus Horisberger, Marcel Joos, Katrin Leuch-Bartels, Max Matter, Verena Matter-Peter, Andreas Motschi, Petra Ohnsorg, Markus Peter, Matthieu Poux, Christoph Reding, Philippe Renzel, Fritz Rimensberger, Germaine Sandoz, Martin Schindler, Deborah Schmid, Peter A. Schwarz, Jo Siegler, Hans Sütterlin.
- 4 Nicht zuletzt aufgrund dieser ambivalenten Zielsetzungen, kann die vorliegende Arbeit nicht allen Ansprüchen an eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung gerecht werden.
- 5 R. Hantke, Eiszeitalter. Die jüngste Erdgeschichte der Schweiz und ihrer Nachbargebiete, Band 2 (Thun 1980), 160.
- 6 JbSGU 14, 1922, 33. – Halter 1970, 18. – Beim 1922 gefundenen Exemplar handelt es sich um ein Beil mit leicht S-förmig geschwungener Klinge vom Typ Horgen. Zum 1947 gefundenen Beil existieren keine genaueren Angaben.
- 7 JbSGUFF 75, 1992, 133–142. Vergl. auch US 7, 1943, 86. – JbSGU 34, 1943, 26.
- 8 ASA, 1870, 119f. – ASA 1903/1904, 113. – JbSGU 15, 1923, 53. – MAGZ XXIX, 1924, 202.
- 9 U. Ruoff, Die ersten Jahrtausende menschlichen Lebens am See. In: R. Hantke/M. Schüepf et al., Der Zürichsee und seine Nachbarseen (Fribourg 1979), 186, Abb. 235. – U. Ruoff, Die Ufersiedlungen an Zürich- und Greifensee. HA 12, 1981, 45/48, 19–70. – SPM II, Neolithikum (Basel 1995), 339, Abb. 174.
- 10 JbSGU 18, 1926, 56f. – JbSGU 33, 1942, 53f. – Halter 1970, 19.
- 11 Die nächstgelegene Fundstelle aus dieser Epoche befindet sich in Eschenbach SG (Grabhügelnekropole vom Balmenrain) (JbSGU 42, 1952, 62–66. – P. Nagy, Die eisenzeitliche Grabhügelgruppe von Eschenbach/Schmerikon-Balmenrain. HA 106/108, 1997, 96–106).
- 12 ASA 1903/1904, 2; 74. – JbSGU 2, 1909, 85. – JbSGU 19, 1927, 79. – JbSGU 21, 1929, 75. – JbSGU 25, 1933, 87f. – Brief vom 4. Juni 1934 von Herrn Dr. Schnellmann, Luzern an Dr. Keller-Tarnuzzer, Sekretär der SGU, aufbewahrt im Archiv der SGUF, Akte Rapperswil. – E. Halter, Die Gräber von Kempraten. Neue Zürcher Zeitung 24.4.1945. – Hug 1959, 61. – Halter 1970, 20. – A. Tanner, Die Latènegräber der Nordalpinen Schweiz. Heft 4/1, Kantone Graubünden und St. Gallen (Bern-Zürich 1979). – M. P. Schindler, Die Eisenzeit im Kanton St. Gallen. HA 106/108, 1997, 92.
- 13 US 6, 1942, 79. – JbSGU 33, 1942, 85. – US 7, 1943, 86. – JbSGU 34, 1943, 92. – A. Helbling, St. Galler Tagblatt 21. 10. 1943. – US 8, 1944, 81. – JbSGU 35, 1944, 62. – E. Halter, Die Gräber von Kempraten. Neue Zürcher Zeitung 24.4.1945. – Hug 1959, 62.
- 14 Halter 1970, 34.
- 15 Lieb/Wüthrich 1967, 89f.
- 16 van Berchem 1982, 95f. – F. Schön, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986), 39–43. – H.R. Wiedemer, Die Walenseeroute in frühromischer Zeit. In: R. Degen, W. Drack und R. Wyss (Hrsg.), *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt (Zürich 1966) 167–171.
- 17 Drack/Fellmann 1988, 354f.
- 18 Drack/Fellmann 1988, 540.
- 19 E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (Zürich 1948). – Schneider 1985, 82. – R. Frei-Stolba, Zürich in römischer Zeit. In: Zürich – Geschichte einer Stadt (Zürich 1986), 40f. – Drack/Fellmann 1988, 572.
- 20 US 24, 1960, 51–74. – US 26, 1962, 35–51.
- 21 US 24, 1960, 51–74.
- 22 US 24, 1960, 3–24.
- 23 M. Hartmann. In: UFAS V, Die römische Epoche, 16.
- 24 Zürcher 1985, 182. – J. Rychener, Vitudurum 3. Die Rettungsgrabungen 1983–1986. Ber. der Zürcher Denkmalpflege. Monographie 6 (Vitudurum – Oberwinterthur 3) (Zürich 1988), 100f. – Drack/Fellmann 1988, 572.
- 25 Siehe dazu van Berchem 1982, 23–30.
- 26 H.-M. von Kaenel. In: UFAS V, Die römische Epoche, 107–113.
- 27 H.-M. von Kaenel. In: UFAS V, Die römische Epoche, 108. – Siehe auch Doswald 1993, 9f.
- 28 Siehe Kapitel 6.7.
- 29 Die Lage an einer derartigen «Transitachse» scheint ein Merkmal der meisten heute bekannten Vici in der Nordostschweiz zu sein (Doswald 1993, 10).
- 30 Stähelin 1948, 371–376.
- 31 H.-M. von Kaenel. In: UFAS V, Die römische Epoche, 112.
- 32 Schneider 1985, 45f.; 151. – RE, Band XXII, 1, 377f. s. v. Portorium (F. Vittinghoff).
- 33 ZAK 20, 1960, 198f. – A. Tanner, Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter. 108. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1968, 30–34. – R. Hantke, Zur erdgeschichtlichen Entstehung der Zürcher Seenlandschaft und des Walensees. In: R. Hantke/M. Schüepf et al., Der Zürichsee und seine Nachbarseen (Fribourg 1979), 24f.
- 34 Der näheren Untersuchung bedürfte in diesem Zusammenhang die Frage nach der Schiffbarkeit der Enge von Hurden-Rapperswil in römischer Zeit. So wurde schon mehrfach die Vermutung geäußert, dass in Kempraten die Waren vom Wasser auf den Landweg hätten umgeladen werden müssen, da die Enge nicht schiffbar gewesen sei (Halter 1970, 22. – Grüninger 1977, 15. – L. Gschwend, Kempraten vor 1250 Jahren. Ein Beitrag zur ersten schriftlichen Nennung im Jahre 741 (Jona 1991), 4f.). Untersuchungen bezüglich der Seespiegelschwankungen des Zürichsees haben jedoch ergeben, dass sich der Seespiegel in römischer Zeit auf einem durchaus mit heute vergleichbaren, wenn nicht sogar durchschnittlich etwas höheren Niveau befunden hat (C. Schindler, Geologische Unterlagen zur Beurteilung archäologischer Probleme in den Seeufergebieten. HA 45/48, 1981, 80–83. – Schneider 1985, 151). Aufgrund dieser Tatsache und angesichts des relativ geringen Tiefanges der in römischer Zeit auf den Schweizerischen Mittellandseen verwendeten Transportschiffe (B. Arnold, *Batellerie gallo-romaine sur le lac de Neuchâtel*, tome 2. *Archéologie neuchâteloise* 13 [Saint-Blaise 1992] 19), ist nach Ansicht des Verf. an der Schiffbarkeit der Landenge von Hurden nicht zu zweifeln.
- 35 Stähelin 1948, 371–376. – Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon 1993, 132. – D. Hintermann, Die römische Epoche im Kanton St. Gallen. HA 106/108, 1997, 118–127. – Der einzige Hinweis auf einen römischen Strassenkoffer in Eschenbach (JbSGU 46, 1957, 126. – Hug 1959, 12) ist nicht gesichert.
- 36 82. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen 1942, 50f. – JbSGU 32, 1940/1941, 131. – JbSGU 35, 1944, 66f. – JbSGU 36, 1945, 71; 79. – JbSGU 46, 1957, 126. – Hug 1959, 11f. – JbSGUF 53, 1966/1967, 137. – J. Grüninger, Chastli-Bürg (Gem. Eschenbach, SG). In: *Provincia*. Festschrift Rudolf Laur-Belart (Basel 1968), 354–359. – Degen 1970, 107.
- 37 JbSGU 37, 1946, 76f. – US 10, 1946, 22f.; 42–49. – JbSGU 39, 1948, 122–129. – W. Drack, Die römischen Wandmalereien der Schweiz (Basel 1950), 116–120. – Degen 1970, 408; 602f. – Grüninger 1977, 17. – Drack/Fellmann 1991, 140f. – Weitere Spuren römischer Besiedlung «im Gsteig» bei Wagen (JbSGU 44, 1954/1955, 112. – Hug 1959, 21. – Degen 1970, 408).
- 38 ASA 1870, 186. – Keller 1873, 19. – Archiv der SGUF, Akte Hombrechtikon ZH. – Degen 1970, 475.
- 39 Keller 1864, 105. – Keller 1873, 19. – JbSGU 47, 1958/1959, 191. – 1. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1958/1959, 42f. – 2. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1960/1961, 59–62. – Degen 1970, 478. – JbSGUF 57, 1972/1973, 323–325.
- 40 Degen 1970, 478. – JbSGUF 63, 1980, 245f. – 11. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1983–1986, 86. – JbSGUF 70, 1987, 222.
- 41 Siehe auch Grüninger 1977, 14f., Abb. 1.
- 42 Archiv der SGUF, Akte Dürnten ZH. – Degen 1970, 473.
- 43 6. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1968/1969, 63–65. – JbSGUF 59, 1976, 253.
- 44 Keller 1864, 110. – Degen 1970, 490. – 9. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1977/1978, 189f. – Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon 1993, 137f.
- 45 Schulthess 1911. – Lieb/Wüthrich 1967, 84–88. – Meyer 1969. – Degen 1970, 484f. – Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon 1993, 143f.
- 46 Keller 1864, 98. – 3. Ber. der Zürcher Denkmalpflege 1962/1963, 102. – Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon 1993, 139–142.
- 47 Keller 1864, 11.
- 48 Schulthess 1911. – Lieb/Wüthrich 1967, 84–88. – Meyer 1969. – Degen 1970, 484f. – Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon 1993, 143–148.
- 49 Auch die Lage an einer Strassenverzweigung scheint ein Merkmal verschiedener Vici der Nordostschweiz gewesen zu sein (Doswald 1993, 10, Anm. 44).

- 50 Mommsen 1854, 6. – Keller 1860, 291f. – Keller 1864, 74. – RE, Band I A, 1, 48 s. v. Raetia (Haug, F.). – Stähelin 1948, 113, Anm. 4. – Howald/Meyer 1940, 240. – F. G. Maier. In: UFAS V, Die römische Epoche, 7. – E. Meyer, die Schweiz im Altertum. Zweite, um einen Anhang erweiterte Ausgabe (Hrsg. R. Frei-Stolba). Monographien zur Schweizer Geschichte, Band 11 (Bern 1984), 16f. – Rychener 1995, 79f. – Möglicherweise könnten die gestempelten Ziegel der XXI. und XI. Legion aus Kempraten (siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 24 und 33) als Hinweis auf die Richtigkeit dieser Provinzzugehörigkeit interpretiert werden.
- 51 Siehe Anm. 37.
- 52 Keller 1864, 67. – Keller 1873, 5. – JbSGU 19, 1927, 91. – Archiv der SGUF, Akte Jona. – JbSGU 25, 1933, 11. – Nachlass B. Frei. – Hug 1959, 20. – Degen 1970, 407. – 116. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen 1976, 62. – Grüniger 1977, 24f. – A. Helbling, Geschichte der uralten Pfarrei Busskirch (Jona 1976), 208f. – Drack/Fellmann 1991, 140. – Hintermann 1997, 135.
- 53 Frei 1968, 299. – JbSGUF 57, 1972/1973, 310–312. – Drack/Fellmann 1988, 572. – Drack/Fellmann 1991, 179. – R. Fellmann, La Suisse Gallo-Romaine (Lausanne 1992), 263, Abb. 230.
- 54 Tschudi 1758, 110f. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 1.
- 55 Wagner 1701, 155f. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 2–3.
- 56 Egli/Naegeli 1933, 4; 9–15. – Lieb/Wüthrich 1967, 89.
- 57 Keller 1864, 67f. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 5.
- 58 Hug 1959, 57. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 6.
- 59 Heierli 1903/1904, 2. – JbSGU 1, 1908, 95. – Jahresbericht des Historischen Museums St. Gallen 9, 1908/1909, 2. – JbSGU 25, 1933, 115f. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 7–10.
- 60 JbSGU 25, 1933, 115f.
- 61 Jahresbericht des Historischen Museums St. Gallen 32/33, 1936/1937, 11. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 11.
- 62 JbSGU 32, 1941, 141. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 12.
- 63 JbSGU 33, 1942, 82–85. – JbSGU 34, 1943, 66f. – JbSGU 35, 1944, 62. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 13–15; 17.
- 64 US 6, 1942, 79.
- 65 US 7, 1943, 87. – Ettliger 1951, 8–13. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 16.
- 66 JbSGU 44, 1954/1955, 117. – National Zeitung 25. 3. 1954. – Hug 1959, 61. – Nachlass B. Frei. – Archiv der SGUF, Akte Rapperswil. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 18–19.
- 67 JbSGUF 58, 1974/1975, 189. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 20.
- 68 114. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1974, 104. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 21–22.
- 69 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 23–26.
- 70 JbSGUF 70, 1987, 221. – JbSGUF 71, 1988, 266. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 27; 30.
- 71 JbSGUF 74, 1991, 275. – I. Grüniger, Ausgrabung in der St. Ursula-Kapelle Kempraten. Katholische Kirchgemeinde Rapperswil. Jahresrechnung und Amtsbericht 1990, 22–24. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 31.
- 72 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 32.
- 73 Grüniger 1993. – JbSGUF 75, 1992, 215f. – AS 15, 1992, 164. – Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 33.
- 74 Keller 1864, 68, Anm. 1.
- 75 Benennungen: «in villa quae dicitur centoprato», «in loco qui dicitur centoprata», «in centipratis marcha», «in ipso loco id est centiprata nuncupato», «in centipratis marca», «in eodem loco id est centipratae nuncupato» (Lieb/Wüthrich 1967, 89f., mit Angabe der entsprechenden Quellen).
- 76 108. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1968, 7.
- 77 W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde (Basel 1945), 36. – Lieb/Wüthrich 1967, 90. – S. Sonderegger. In: UFAS VI, Das Frühmittelalter, 83. – Sicher falsch ist die Benennung «Cambodunum» bei Rychener 1995, 101, Karte.
- 78 Lesefunde aus dem Aushub für ein Wohnhaus zwischen Bahndamm und Zürichstrasse. Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 35.
- 79 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 17.
- 80 Stähelin 1948, 421. – L. Berger und S. Martin-Kilcher. In: UFAS V, Die römische Epoche, 150. – L. Berger. In: Glaube, Kult und Gräber. Einführungskurs in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, 5. Kurs (Basel 1988), 21.
- 81 Grüniger 1987, 218.
- 82 von Petrikovits 1977, 116–120. – Doswald 1993, 12. – Paunier 1994, 82.
- 83 Schucany 1996, 18, Abb. 2.
- 84 W.U. Guyan, Das antike Schleitheim. In: Turicum – Vitodurum – Iuliomagus, Drei Vici in der Ostschweiz. Festschrift Otto Coninx (Zürich 1985), 260, Abb. 4.11.
- 85 U. Niffeler, Römisches Lenzburg: Vicus und Theater. Veröffentlichungen der GPV Band VIII (Brugg 1988), Beilage 1.
- 86 Drack/Fellmann 1988, 475. – Doswald 1993, 12.
- 87 US 6, 1942, 76. – US 7, 1943, 86. – Grüniger 1987, 218.
- 88 Leider existieren zu diesen auf dem Gesamtplan von Kempraten eingezeichneten Spuren von Holzkonstruktionen (siehe Abb. 5) keine befriedigenden Angaben, so dass ihre Deutung offenbleiben muss.
- 89 Drack/Fellmann 1988, 474f.
- 90 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 34.
- 91 Grüniger 1998, 143–145. Ungeklärt ist der Zusammenhang der Anlage mit einer 1984 beobachteten, massiven Mauer (siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 26), die damals als Mauer eines öffentlichen Gebäudes angesprochen worden ist.
- 92 Für eine Benennung der im Tempel verehrten Gottheit existieren bis anhin keinerlei sichere Anhaltspunkte. Das im Südteil des Vicus gefundene Oberteil eines Weihealtars für Iupiter Optimus Maximus (Taf. 7,74) könnte zwar ein Hinweis auf ein Jupiter-Heiligtum in Kempraten sein, eine dahingehende Interpretation des hier zur Diskussion stehenden Tempels hat jedoch rein spekulativen Charakter.
- 93 Frei 1968. – Siehe Abb. 1,3.
- 94 von Petrikovits 1977, 98; 103–111. – Doswald 1993, 8–17. – Paunier 1994, 82f.
- 95 Wobei es sich ausschliesslich um die Produktion von einheimischer Gebrauchskeramik, Reibschüsseln, ferner von TS-Imitation und evtl. Glanztonkeramik handelt (siehe Kapitel 7). Für eine Produktion von Terra Sigillata, wie bei Doswald 1993, 8 vorgeschlagen, fehlt bislang jeder konkrete Anhaltspunkt.
- 96 Katalog der Fundstellen, Nr. 17 und 33. Siehe auch unten Kapitel 7.
- 97 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 23.
- 98 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 30.
- 99 E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Edelmetall, Bronze und Blei. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum 7. Ausgrabungen im unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jh. n.Chr. (Zürich/Egg 1996), 46.
- 100 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 16, mit Literaturangaben. Die folgenden Informationen zum Gräberfeld beziehen sich ausschliesslich auf die Angaben in Ettliger 1951, 8–13.
- 101 Lediglich die Hälfte der Bestattungen sind auf einem Gräberplan eingezeichnet, wobei jedoch der Plan an sich nicht mehr lokalisiert werden kann.
- 102 Als vermischt, unvollständig oder unbestimmbar werden die Grabinventare 6, 11/16, 12, 13, 15, 18, 26/28, 46 und 50 angesprochen.
- 103 Gräber ohne Urne: 3–5, 7–11, 13, 24, 25, 31, 32, 35, 36, 39, 43, 45, 48.
- 104 Grab Nr. 45.
- 105 Grab Nr. 47.
- 106 Leider ist es im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, die vollständigen Grabinventare in Katalogform vorzulegen.
- 107 Grab Nr. 25, 29, 48.
- 108 Grab Nr. 1, 9, 24, 26, 27, 33, 39, 41, 42, 44–47.
- 109 Grab Nr. 35, 49, 21, 22, 23.
- 110 Grab Nr. 2, 8, 17, 36, 37.
- 111 Grab Nr. 3, 5, 7, 10, 32, 34, 38 und ein Grab ohne Nummer.
- 112 Ettliger 1951, 10–13.
- 113 Ettliger 1951. – Matter 1996.
- 114 Grüniger 1987. – Grüniger 1993. – Hintermann 1997. – von Gonzenbach 1986/95.
- 115 von Gonzenbach 1986, 29.
- 116 Zwei davon (Taf. 4,59, sowie ein weiteres, nicht abgebildetes Exemplar) weisen weitgehend identische Merkmale auf, stammen evtl. sogar aus dem selben Model.
- 117 J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliäreinheiten, Ber. RGK 57, 1976, 116–123. – S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica, Forschungen in Augst 27 (Augst 1998), 176f.
- 118 V. Schaltenbrand Obrecht, Die Eisenfunde. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum 7. Ausgrabungen im unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jh. n.Chr. (Zürich/Egg 1996), 141–228.
- 119 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 2–3.
- 120 Wagner 1701, 155f.
- 121 Ettliger 1951, 53f. – Drack/Fellmann 1988, 475. – Grüniger 1998, 145.
- 122 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 4.
- 123 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 1.
- 124 Hartmann/Speidel 1991, 32.
- 125 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 22.
- 126 Z.B. CIL XII 259. – Walser 1979/80, Nr. 276, Nr. 277, Nr. 279, Nr. 303.

- 127 Nachgewiesen ist ein Jupiter-Tempel beispielsweise im römischen Vicus von Minnodunum (Moudon, FR; CIL XIII 5043. – Howald/Meyer 1940, 250, Nr. 180).
- 128 Ettliger 1951, 3. – Grüninger 1987, 218. – Siehe auch Kapitel 6.6.6. – Bisher wurden keine Spuren einer frühen Holzbauphase des Vicus beobachtet, wie sie z.B. in Oberwinterthur (Zürcher 1985, 187), Chur (A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss et al., Chur in römischer Zeit. Band 1: Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12 [Basel 1986], 13) oder Baden (Schucany 1996, 26f. – H. Koller/C. Doswald, *Aquae Helveticae* – Baden, Die Grabungen Baden Du Parc 1987/88 und ABB 1988. Veröffentlichungen der GPV Band XIII [Brugg 1996], 21–31) nachgewiesen werden konnten.
- 129 Ettliger 1951, 53.
- 130 Katalog der Fundstellen, Nr. 12–17.
- 131 US 8, 1944, 80f.
- 132 US 8, 1944, 80f.
- 133 Ettliger 1951, 8–13. – Siehe Kapitel 6.5.
- 134 Ettliger 1951, 54. – Grüninger 1998, 145. – Siehe Kapitel 6.6.6.
- 135 Siehe Kapitel 6.3.
- 136 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 1.
- 137 Diese Formel wurde in den Provinzen nördlich der Alpen offenbar mit Vorliebe von römischen Beamten, Offizieren und Soldaten verwendet. Siehe J. Toutain, *Les cultes païens* (Paris 1905), 195–217.
- 138 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 24.
- 139 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 33. – Siehe auch Kapitel 8.1.
- 140 von Petrikovits 1977, 102f. – Hartmann/Speidel 1991, 32.
- 141 Keller 1960, 286. – H. Bögli. In: UFAS V, Die römische Epoche, 41f. – Doswald 1993, 10.
- 142 Siehe RE, Band XXII, 1, 375f. s. v. Portorium (F. Vittinghoff) – Drack/Fellmann 1988, 169.
- 143 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 17.
- 144 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 17. Eine Rekonstruktion dieses Ofens, die den Erhaltungszustand bei seiner Auffindung wiedergibt, ist im Heimatmuseum Rapperswil zu besichtigen.
- 145 Ettliger 1951, 68. Siehe Kapitel 8.2.
- 146 US 8, 1944, 80f.
- 147 Siehe Katalog der Fundstellen, Nr. 33.
- 148 Bei einer Wahrscheinlichkeit von 1 Sigma, bzw. 65% . – Grüninger 1993, 80. – Hintermann 1997, 132, Anm. 15.
- 149 Ettliger 1951, 69f.
- 150 Siehe J. Furrer, Zwei frühromische Töpferöfen aus Solothurn. Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1, 1996, 20.

## Bibliographie

- Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon* (Hrsg.; 1993) Eine Ahnung von den Ahnen. Archäologische Entdeckungsreise ins Zürcher Oberland. Wetzikon.
- Degen, R. (1970) Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz. Dissertation. Basel.
- Doswald, C. (1993) Zum Handwerk der Vici in der Nord- und Ostschweiz. Jber. GPV 1993, 3–19.
- Drack, W./Fellmann, R. (1988) Die Römer in der Schweiz. Stuttgart/Jona.
- Drack, W./Fellmann, R. (1991) Die Schweiz in römischer Zeit. Zürich/München.
- Egli, J./Naegeli, L. (1933) Die im Kanton St. Gallen gefundenen römischen Münzen. St. Gallen.
- Ettliger, E. (1951) Die römische Keramik aus dem Vicus und dem Gräberfeld von Kempraten. Unpubl. Manuskript. Zürich.
- Frei, B. (1968) Der gallorömische Tempel auf der Ufenau im Zürichsee. In: Stiftung Pro Augusta Raurica (Hrsg.), *Provincialia*. Festschrift Rudolf Laur-Belart, 299–316. Basel.
- Grüninger, I. (1977) Die Römerzeit im Kanton St. Gallen. *Mitteilungen SGUF* 29, 13–20.
- Grüninger, I. (1987) Archäologischer Forschungsbericht Gemeinden Rapperswil und Jona. 127. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 215–218.
- Grüninger, I. (1993) Ein Radiocarbon-datiertes Töpferofen in Kempraten. 133. Neujahrsblatt herausgegeben vom historischen Verein des Kantons St. Gallen, 79–81.
- Grüninger, I. (1998) Jona: Neue Ausgrabungen im römischen Kempraten. Der Tempelbezirk. 138. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 139–145.
- Halter, E. (1970) Geschichte der Gemeinde Jona. Zürich.
- Hartmann, M./Speidel, M.A. (1991) Die Hilfstruppen des Windischer Heeresverbandes. Zur Besatzungsgeschichte von Vindonissa im 1. Jh. n. Chr. Jber. GPV 1991, 3–33.
- Heierli, J. (1903/1904) Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. ASA, N. F. 5, 2–9.
- Hintermann, D. (1997) Der römische Vicus von Kempraten. HA 106/108, 118–127.
- Howald, E./Meyer, E. (1940) Die römische Schweiz. Zürich.
- Hug, E. (1959) Urgeschichtliche Fundstatistik des Kantons St. Gallen. Unpubl. Manuskript. Zürich.
- Keller, F. (1860) Die Römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz, I. Abteilung. MAGZ XII, 265–342.
- Keller, F. (1864) Die Römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz, II. Abteilung. MAGZ XV, 63–158.
- Keller, F. (1873) Beilage zur Archäologischen Karte der Ost-Schweiz. Zürich.
- Lieb, H./Wüthrich, R. (1967) *Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz*. Band 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz. Bonn.
- Matter, G. (1996) Die Ausgrabungen in Kempraten Parzelle 702 («Römerwiese») von Sommer 1991. Untersuchungen zum römischen Vicus von Kempraten, Gem. Rapperswil/Jona SG. Unpubl. Lizenzarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel.
- Meyer, E. (1969) Das römische Kastell Irgenhausen. Archäologische Führer der Schweiz 2. Basel.
- Mommsen, Th. (1854) *Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae*. MAGZ XX.
- Nachlass B. Frei, Persönliche Notizen und Unterlagen von B. Frei, ehemaliger Kantonsarchäologe des Kantons St. Gallen, zu den römischen Fundstellen in der Gegend von Rapperswil. Aufbewahrungsort: Kantonsarchäologie St. Gallen.
- Paunier, D. (1994) Les agglomérations secondaires en Gaule Belgique et dans les Germanies: La Suisse. In: J.-P. Petit/M. Mangin (éds.), *Les agglomérations secondaires. La Gaule Belgique, les Germanies et l'Occident romain*, 80–88. Paris.
- Rychener, J. (1995) Römische Zeit. In: Stiftung «Neue Zürcher Kantonsgeschichte» (Hrsg.) *Geschichte des Kantons Zürich. Frühzeit bis Spätmittelalter*, 78–108. Zürich.
- Schneider, J.E. (1985) Turicum. Zürich in römischer Zeit. In: W.U. Guyan/J.E. Schneider/A. Zürcher (Hrsg.) *Turicum – Vitodurum – Iuliomagus. Drei Vici in der Ostschweiz*. Festschrift Otto Coninx, 39–167. Zürich.
- Schucany, C. (1996) *Aquae Helveticae*. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Antiqua 27. Basel.
- Schulthess, O. (1911) Das römische Kastell Irgenhausen. MAGZ XXVII, 43–52.
- Stähelin, F. (1948) Die Schweiz in römischer Zeit. Basel.
- Tschudi, Ae. (1758) *Galliae Comatae*. Constanza.
- UFAS Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. V, Die römische Epoche (1975); VI, Das Frühmittelalter (1979). Basel.
- van Berchem, D. (1982) *Les routes et l'histoire*. Lausanne 1982.
- von Gonzenbach, V. (1986/95) Die römischen Terracotten in der Schweiz. Bern/Tübingen/Basel.
- von Petrikovits, H. (1977) Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen im Nordwesten des römischen Reiches. In: H. Jahnkun/R. Schützeichel/F. Schwind (Hrsg.) *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters*, 86–135. Göttingen.
- Wagner, J.J. (1701) *Mercurius Helveticus: fürstellend Die Denk- und Schauwerdigsten vornehmsten Sachen und Seltsamkeiten der Eidgenossenschaft*. Zürich.
- Walser, G. (1979/80) Römische Inschriften in der Schweiz, für den Schulunterricht ausgewählt, photographiert und erklärt, Teil 1–3. Bern.
- Zürcher, A. (1985) Vitodurum. Geschichte einer römischen Siedlung in der Ostschweiz. In: W.U. Guyan, J.E. Schneider und A. Zürcher (Hrsg.) *Turicum – Vitodurum – Iuliomagus. Drei Vici in der Ostschweiz*. Festschrift Otto Coninx, 169–233. Zürich